

**Pestalozzi-Fröbel-Haus
Fachschule für Sozialpädagogik**

**Die Beteiligung von Schüler*innen beim Betrieb und
der Bestandspflege von Grundschulbibliotheken
als pädagogische Aufgabe**

Stefan Kohte

facharbeit.schulbibliothek@gmx.de

26. Februar 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Die Situation der Grundschulbibliotheken in Berlin.....	2
3	Beteiligung und Partizipation.....	4
3.1	Definition und Geschichte.....	4
3.2	Pädagogische Begründung.....	4
3.3	Gesetzliche und politische Vorgaben.....	5
3.4	Beschreibung von Partizipationsprozessen.....	6
3.5	Qualitätsstandards der Partizipation.....	8
3.6	Partizipation im Bereich Schule.....	8
3.7	Grenzen der Partizipation.....	9
4	Kompetenzen der Pädagog*innen für den Aufbau partizipativer Strukturen.....	10
5	Beteiligung in Grundschulbibliotheken.....	12
5.1	Bücherei-AG.....	12
5.2	Auswahl neuer Bücher/ Medien.....	14
5.2.1	Buchwunschliste.....	14
5.2.2	Buch-/ Medienwahl.....	15
5.2.3	Bucheinkauf mit einer Gruppe Schüler*innen.....	16
5.3	Vorlesen.....	17
5.4	Buchempfehlungen.....	18
5.5	Zurückordnen und Aufräumen.....	18
5.6	Ausleihe und Rücknahme.....	19
5.7	Signaturen, Etiketten und Beschriftungen.....	21
5.8	Zuordnung von Büchern in die Systematik.....	21
5.9	Erfassung von Büchern im Katalog/ Inventur.....	22
5.10	Makulierung/ Deakzession.....	23
5.11	Raumgestaltung.....	24
5.12	Öffentlichkeitsarbeit.....	25
5.13	Veränderung/ Gestaltung der Systematik.....	26
6	Grenzen der Beteiligung in Grundschulbibliotheken.....	27
7	Fazit/ Empfehlungen.....	28

1 Einleitung

Meine Motivation, zum Thema Beteiligung von Kindern eine Facharbeit zu verfassen, entstand aus der Erfahrung mit der Beteiligung von Schüler*innen¹ in der Grundschulbibliothek, die ich seit sechs Jahren mitbetreue. Nachdem sie ursprünglich für die Mitarbeit gewonnen wurden, um die Ausleihe in der Schulbibliothek auch bei Abwesenheit der Pädagog*innen zu ermöglichen, entdeckten sowohl die Schüler*innen als auch die Pädagog*innen mehr und mehr Bereiche, bei denen eine Beteiligung Spaß und Sinn machte. Vor allem wurde mir zunehmend bewusst, dass Beteiligung eine pädagogische Aufgabe ist, die entsprechend geplant und gestaltet werden muss und zugleich, dass Beteiligung in Schulbibliotheken bislang eher die Ausnahme ist.

Für die Facharbeit habe ich daher erstmals intensiv mit der Theorie der Partizipation beschäftigt, um die Voraussetzungen und Ziele für gelungene Partizipation von Kindern zu verstehen. Zudem habe ich den systematischen Austausch mit Kolleg*innen gesucht, um zu erfahren, welche anderen Beteiligungsformen und -erfahrungen es in anderen Schulbibliotheken gibt. Dazu habe ich einen Fragebogen entwickelt und den mir bekannten Grundschulen, an denen Schüler*innen in der Schulbibliothek mitwirken, zugesandt. Auf Basis der Theorie, vor allem aber auf Basis praxiserprobter Beispiele will ich in dieser Facharbeit Möglichkeiten pädagogischer Beteiligung im Bereich der Schulbibliotheken zusammenstellen.

Zuerst stelle ich kurz die Situation in den Berliner Grundschulbibliotheken dar, da diese bisher ein eher unbekanntes Arbeitsfeld für Erzieher*innen sind. Danach erläutere ich die Theorie der Beteiligung bzw. Partizipation, die Begründungen für Partizipation in diesem Arbeitsfeld, die Standards und Rahmenbedingungen für gelungene Partizipation sowie die Grenzen der Partizipation im Allgemeinen. Anschließend erörtere ich die notwendigen Kompetenzen der Pädagog*innen für Beteiligung in diesem Arbeitsfeld.

In einem längeren Kapitel stelle ich die vielfältigen Beispiele und Möglichkeiten für Beteiligung von Schüler*innen in Grundschulbibliotheken dar und erörtere, wie sie im Sinne der Theorie erweitert werden könnten. Danach bespreche ich, worin die Grenzen der Beteiligung in diesem Arbeitsfeld liegen. Zum Schluss fasse ich meine Erkenntnisse aus Theorie und Praxis zusammen und formuliere einige Empfehlungen für interessierte Pädagog*innen.

1 In dieser Facharbeit wird das Gender-Sternchen und die Endung „innen“ verwendet. Damit sind jeweils alle Personen dieser Gruppe, mit männlicher, weiblicher und jeder weiteren persönlichen Identität, gemeint.

2 Die Situation der Grundschulbibliotheken in Berlin

Da in keiner Schulstatistik die Schulbibliotheken erfasst werden, gibt es keine genaue Zahl, wie viele Grundschulen in Berlin eine Schulbibliothek haben. Aufgrund mehrerer Nachfragen einer Berliner Abgeordneten ist seit Ende 2018 bekannt, dass mindestens 63 Prozent der öffentlichen Grundschulen nach eigenen Angaben eine Schulbibliothek haben.² Bei einer Untersuchung im Jahre 2010, die auf den Angaben der Schulen auf ihren Websites basierte, konnte für 35 Prozent der Grundschulen eine Schulbibliothek nachgewiesen werden.³

Auch wenn beide Abfragen lückenhaft sein können und beide keine Angaben zur Qualität der Schulbibliotheken hinsichtlich Größe, Medienbestand, Medienaktualität, Öffnungszeiten oder pädagogischer Betreuung beinhalten, darf man davon ausgehen, dass die Zahl der Schulbibliotheken in Grundschulen in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen hat.

Schulbibliotheken sind nicht im Berliner Schulgesetz erwähnt.⁴ Daher gibt es bisher auch keinen Haushaltstitel für Schulbibliotheken, weder für Bücher und andere Medien noch für spezielles Personal zur Betreuung. Im Gegensatz zu sechs anderen Bundesländern hat Berlin auch kein Bibliotheksgesetz, das Aussagen zu Schulbibliotheken treffen könnte.⁵ Es gibt auch nur zwei Bezirke, in denen es Beratungsangebote für Schulbibliotheken und ihre Akteure gibt.⁶

Gemessen an diesen Rahmenbedingungen ist die Quote der Grundschulen mit Schulbibliotheken ein beeindruckendes Signal der aktiven Pädagog*innen, welche Bedeutung sie in Schulbibliotheken für eine gute Lern- und Schulkultur sehen!

In der aktuell gültigen Berliner Koalitionsvereinbarung wurde im Herbst 2016 erstmals verabredet:

„Bestand und Betrieb von Schulbibliotheken werden durch ausreichende Finanzierung und ein tragbares Personalkonzept abgesichert und erweitert so-

2 Siehe Tabelle 1 „Schulbibliotheken an öffentlichen Grundschulen in Berlin“ im Anhang.

3 Vgl. Schuldt, K. (2010), S. 23.

4 Siehe SchulG Berlin, auch online unter <http://gesetze.berlin.de/jportal/?quelle=jlink&query=SchulG+BE&psml=bsbeprod.psml&max=true> [Stand: 22. Februar 2019].

5 Vgl. „Bibliotheksgesetze“ unter <http://schulmediothek.de/index.php?id=1142> [Stand: 24. Februar 2019].

6 Die Schulbibliothekarische Arbeit beim Schulamt Treptow-Köpenick, siehe <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und-verwaltung/aemter/schul-und-sportamt/schule/artikel.129115.php>, sowie die Schulbibliothekarische Kontaktstelle bei der Stadtbibliothek Mitte, siehe <https://www.berlin.de/stadtbibliothek-mitte/bibliotheken/schulbibliothekarische-kontaktstelle/> [Stand: 24. Februar 2019].

wie die Einrichtung einer gemeinsamen IT-Lösung gefördert.“⁷

Trotzdem sind nach dem aktuellen Verständnis der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie für die Schulbibliotheken die Bezirke zuständig, da diese gemäß § 109 des Schulgesetzes von Berlin für den Bau, die Ausstattung und die Unterhaltung der Schulstandorte zuständig sind.⁸ Während der Senat sich also für das gesamte pädagogische Personal (Lehrer*innen, Erzieher*innen u. a.) sowie die Schulsekretär*innen und auch sämtliches pädagogisches Material zuständig fühlt, ist nach dieser Auslegung jegliches Personal und Ausstattung von Schulbibliotheken Aufgabe der Bezirke, ähnlich wie Hausmeister und Möbel einer Schule. Das Bezirksamt Pankow wiederum sieht die Verantwortung für Schulbibliotheken nicht beim Bezirk, sondern bei jeder einzelnen Schule.⁹ Beide Auffassungen werden dem Verständnis von Schulbibliotheken als wichtigem Ort pädagogischen Arbeitens offensichtlich nicht gerecht.

In der Folge muss jede Schule selber eine Lösung für die Fragen zum Betrieb einer Schulbibliothek kreieren, da es für die Kernfragen Personal, Finanzausstattung, Buchauswahl, Systematik und Software weder ein Angebot noch einen Lösungsvorschlag gibt.

Zugleich ist den Schulen aber untersagt, aus den Honorarmitteln, über die Schulleitungen in einem gewissen Rahmen selbst verfügen können, Personen für die Schulbibliothek zu beschäftigen¹⁰ Anders beim Bonus-Programm für „Schulen in schwieriger Lage“¹¹: Dieses konnte und wurde teilweise zum Aufbau und Betrieb von Schulbibliotheken durch externe Träger genutzt.¹²

In der Folge werden Schulbibliotheken von sehr unterschiedlichen Personen betreut: von Lehrer*Innen (mit Ermäßigungsstunden oder ehrenamtlich), von Erzieher*innen, ehrenamtlich von Eltern, Großeltern und anderen, von Beschäftigten in Arbeitsmaßnahmen der Jobcenter, selten von Bibliothekar*innen und oft auch zum Teil von Schüler*innen.¹³

Unter diesen Rahmenbedingungen ist nur zum geringeren Teil eine pädagogische Betreuung im Rahmen der Schulbibliothek und noch weniger pädagogische Konzepte zur Betreuung und Beteiligung von Schüler*innen in Schulbibliotheken zu erwarten.

7 Siehe Berliner Koalitionsvereinbarung 2016-2021, online unter https://www.berlin.de/rbmskzl/_assets/rbm/161116-koalitionsvertrag-final.pdf ,S. 16 [Stand: 13. Februar 2019].

8 Vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 a-e), Vorbemerkung.

9 Vgl. Bezirksamt Pankow von Berlin (2018), Nr. 1.

10 Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2016), S. 11.

11 Mehr Infos dazu siehe <https://www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/bonus-programm/>

12 16 Prozent der Schulen haben neu Bibliothekskräfte beschäftigt; Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (2018), S. 174.

13 Vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 a-e), Nr. 2.

3 Beteiligung und Partizipation

3.1 Definition und Geschichte

Beteiligung bedeutet in der Pädagogik die Teilhabe und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen.¹⁴ Unter Partizipation wird in der jüngeren Theorie hingegen verstanden, dass Kinder ein (wenn auch meist begrenztes) Recht auf Mitsprache, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung haben.¹⁵ Einer der Ersten, der dieses Recht der Kinder postulierte und in seiner Arbeit verankerte, war der polnische Arzt und Pädagoge Janusz Korczak.¹⁶ Seit Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention 1989, in der das Recht auf Beteiligung erstmals kodifiziert wurde, wird es auch in Deutschland zunehmend gesetzlich verankert und als Bildungsziel festgeschrieben.¹⁷ Partizipation gilt in der heutigen Pädagogik als Querschnittsaufgabe.¹⁸

3.2 Pädagogische Begründung

Der Sinn und die Notwendigkeit von Partizipation lässt sich neben den demokratietheoretischen und dienstleistungstheoretischen Begründungen¹⁹, die nicht Thema dieser Arbeit sind, auch pädagogisch begründen:

Bildung wird inzwischen als Selbstbildungsprozess des Kindes zur Aneignung der Welt verstanden und Erziehung als die Tätigkeit der Erwachsenen, die auf das Ziel ausgerichtet ist, alle Kräfte des Kindes für diese Selbstbildung anzuregen.²⁰ Zudem geht man heute davon aus, dass Bildung ein ko-konstruktiver Lernprozess ist, also durch die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Kindern und Bezugspersonen bzw. von Kindern untereinander, entsteht.²¹

Durch partizipative Prozesse wird das Selbstkonzept der Kinder gestärkt, werden Perspektivübernahme und Empathie geübt, wird ihre kommunikativen Kompetenzen trainiert, werden ihre Kooperations- und Konfliktbewältigungsfähigkeit verbessert, wird ihre moralische Entwicklung befördert und werden ihre lernmethodischen Kompetenzen gefördert.²²

14 Vgl. Bundesjugendkuratorium (2009), S. 6.

15 Vgl. Coelen, Th. (2010), S. 37; Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 19.

16 Vgl. Albrecht, B. (2018), S. 240.

17 Vgl. exemplarisch BMFSFJ (2006), S. 55.

18 Vgl. Liebscher-Schebiella, P. (2018), S. 33 ff.

19 Vgl. Schnurr, St. (2011), S. 1070.

20 Vgl. Laewen, H.-J./ Andres, B. (2010), S. 41 [zit. nach Ruff, A. (2018), S. 22].

21 Vgl. Ruff, A. (2018), S. 23.

22 Vgl. Albrecht, B. (2018), S. 245ff.

3.3 Gesetzliche und politische Vorgaben

Durch die Ratifikation der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 hat sich Deutschland auch verpflichtet, das im Artikel 12 dieser Konvention zugesicherte Recht auf Beteiligung des Kindes in allen es berührenden Angelegenheiten zu wahren.²³ Ins Grundgesetz wurden bisher keine eigenständigen Rechte des Kindes übernommen.²⁴ Das für den Bereich der Pädagogik wichtigste Gesetz, das Achte Sozialgesetzbuch (auch als Kinder- und Jugendhilfegesetz bekannt), in dessen § 8 die Beteiligung von Kindern an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe geregelt ist,²⁵ gilt nicht im Bereich der Schulen. Allerdings gibt es im Berliner Schulgesetz eine vergleichbare Regelung:

„Sie [die Schule] ermöglicht den Schülerinnen und Schülern gemäß ihrem Alter und ihrer Entwicklung ein Höchstmaß an Mitwirkung in Unterricht und Erziehung, damit sie ihren Bildungsweg individuell und eigenverantwortlich gestalten und zur Selbständigkeit gelangen können.“²⁶

Nicht unmittelbar bindend, aber eine wichtige Selbstverpflichtung sind auch die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK). Im KMK-Beschluss „Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule“ heißt es:

„Partizipationsmöglichkeiten werden auch bei der Gestaltung des Schullebens, bei projektorientierten Vorhaben und übergreifenden Projekte eingeräumt.“²⁷

Im KMK-Beschluss zur Demokratieerziehung in der Schule heißt es:

„Partizipation, Selbstverantwortung, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Teilhabe müssen früh und in möglichst allen Lebenszusammenhängen erlernt und erfahren werden - auch und gerade in Familie und Schule. Partizipation ist daher ein wesentlicher Bestandteil des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrags. Kinder und Jugendliche haben das Recht sich zu informieren, sich um ihre eigenen und gemeinwohlorientierten Angelegenheiten zu kümmern und die Weiterentwicklung auch ihrer Schule und Lebenswelt verantwortlich mitzugestalten.“²⁸

Insofern ist es nur konsequent, dass im neuen gemeinsamen Rahmenlehrplan der Länder Berlin und Brandenburg für die Klassen 1 bis 10, der zum Schuljahr 2017/ 18 eingeführt wurde, im Abschnitt „Übergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgaben“ festgelegt ist:

„Auf dieser Grundlage verfolgt Schule das Ziel, die Schülerinnen und Schüler zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, wis-

23 Vgl. BMFSFJ (2018), S. 15.

24 Vgl. Albrecht, B. (2018), S. 240.

25 Vgl. § 8 Absatz 1 SGB VIII, auch online https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_8.html [Stand: 22. Februar 2019].

26 § 4 I S. 3 SchulG Berlin, auch online <http://gesetze.berlin.de/jportal/?quelle=jlink&query=SchulG+BE&psml=bsbeprod.psml&max=true> [Stand: 22. Februar 2019].

27 Kultusministerkonferenz (2015), S. 21.

28 Kultusministerkonferenz (2018), S. 5.

senschaftlichen und kulturellen Leben zu befähigen und zu ermutigen. Von zentraler Bedeutung ist es dabei, die Schule als Lebensraum zu gestalten, in dem gesellschaftliche Werte vermittelt und gelebt werden. Ein gutes Schulklima ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, sich mit den Werten der Demokratie und nachhaltigen Entwicklung auseinanderzusetzen und dafür Handlungskompetenzen zu entwickeln. Auch die Teilhabe am kulturellen Leben, der Erwerb interkultureller Kompetenzen und die Gesundheitsförderung sind Schwerpunkte des schulischen Bildungsauftrags, die sowohl im Unterricht als auch im außerunterrichtlichen Bereich umgesetzt werden.“²⁹

Für den Freizeitbereich von Grundschulen heißt es zudem im Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule im Abschnitt „Partizipation sichern“:

„[...] ist die Sicherung von Partizipation zur Erreichung einer hohen Qualität des Ganztagsangebots notwendig: Ohne Partizipation gehen Kompetenzen verloren, die ein Ganztagsangebot dringend braucht. Das Partizipationsgebot gilt dabei für Kinder, [...]“³⁰

Im Gegensatz zum Rahmenlehrplan und auch zum Berliner Bildungsprogramm für Kitas³¹ ist Letzteres für die Arbeit der Freizeitbereiche allerdings nicht verpflichtend.

3.4 Beschreibung von Partizipationsprozessen

Beteiligungsprozesse können auf verschiedene Art und Weise beschrieben werden. Ausgehend von der 1969 von Sherry Arnstein für die Bürgerbeteiligung in den USA beschriebenen „Ladder of Participation“ („Leiter der Partizipation“) hat 1992 Roger Hart im Rahmen seiner Studie zur Kinderpartizipation für UNICEF dieses Modell für die Pädagogik übertragen.³² Da der Begriff der Leiter suggerieren könnte, dass es erstrebenswert sei, alle Stufen von unten nach oben zu durchlaufen³³ und die Vorstufen der Partizipation mit negativ-wertenden Begriffen besetzt sind („Manipulation, Dekoration, Alibiteilnahme“), verwendet diese Facharbeit die Partizipationspyramide von Gaby Straßburger und Judith Rieger.³⁴

29 SenBJF (2015), S. 5.

30 Ramsegger, J./ Preissing, Ch./ Pesch, L. (2009), S. 56.

31 Vgl. Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, online unter https://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/berliner_bildungsprogramm_2014.pdf [Stand: 22. Februar 2019].

32 Vgl. Hart, R. (1992), S. 8ff.

33 Vgl. Coelen, Th./ Wagener, A. L./ Züchner, I. (2013), S. 10.

34 Vgl. Straßburger, G./ Rieger, J. (2014), S. 15 ff.

Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger

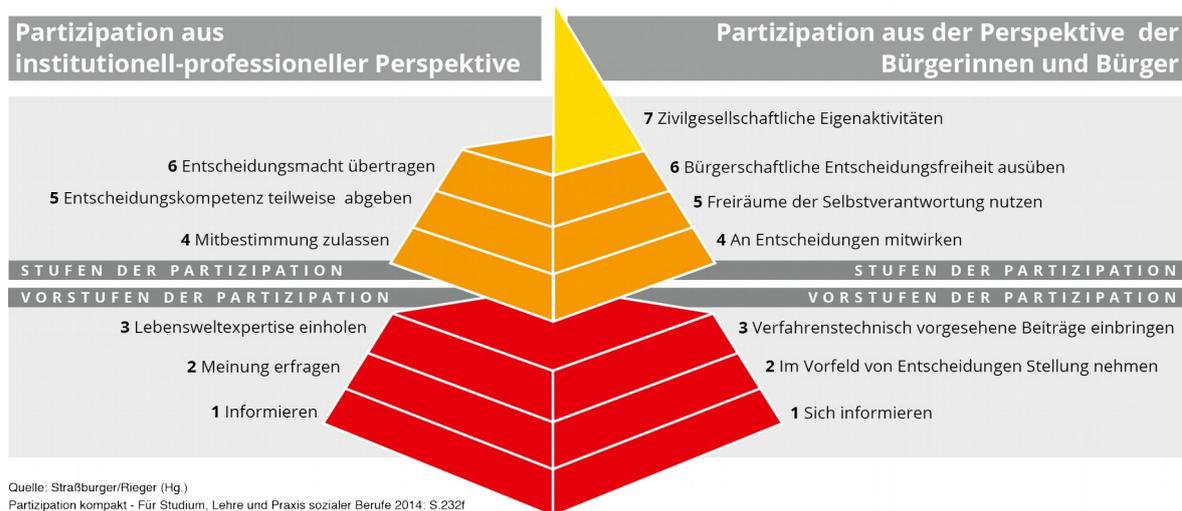


Abb. 1: Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger³⁵

In dieser Partizipationspyramide wird zum einen nach den Ebenen Vorstufen der Partizipation, Stufen der Partizipation sowie zivilgesellschaftliche Eigenaktivitäten, zum anderen aber auch nach den Perspektiven Partizipation aus institutionell-professioneller Perspektive sowie aus der Perspektive der Bürger*innen (hier: Schüler*innen) unterschieden.

Dabei hängt nach diesem Modell die optimale Stufe oder Vorstufe der Partizipation von den beteiligten Personen, Einrichtungen und Rahmenbedingungen ab,³⁶ d.h. es gibt keine allgemeingültige „beste“ Stufe. Das ist gerade für die Betrachtung von Beteiligungsprozessen im System Schule hilfreich, welches stark durch äußere Rahmenbedingungen, aber auch „Traditionen“ bestimmt ist.

Darüber hinaus wird nach Ebenen der Partizipation unterschieden: „die Partizipation auf Ebene der individuellen Beziehungen, auf Ebene der Strukturen in pädagogischen Einrichtungen sowie auf Ebene von Politik und Verwaltung.“³⁷

Ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist, wer den Beteiligungsprozess initiiert: Erwachsene („top-down“), Erwachsene und Kinder gemeinsam oder Kinder selbst („bottom-up“).³⁸

35 Vgl. Straßburger, G./ Rieger, J. (2014), S. 23 bzw. 28; online auch unter http://www.partizipationspyramide.de/images/partizipationspyramide_strassburger_rieger1.png [Stand: 24. Februar 2019].

36 Vgl. Straßburger, G./ Rieger, J. (2014), S. 21.

37 Coelen, Th./ Wagener, A./ Züchner, I. (2013), S. 9; vgl. auch Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 53.

38 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 70.

3.5 Qualitätsstandards der Partizipation

Damit wirkliche Partizipation entsteht, sollten zahlreiche Qualitätsstandards berücksichtigt werden. Als die wichtigsten fünf gelten die Beteiligung aller Betroffenen, gleichverteilte und gleichwirksame Chancen der Teilhabe, gleiches Stimmrecht bei Entscheidungen, gleiches Recht zur Wahl der Beratungsthemen und eine Methodik und Gestaltung, bei der alle Beteiligten bei Vorliegen aller relevanten Informationen sich selbst ein Urteil zu der zu entscheidenden Thematik und den unterschiedlichen Interessen bilden können.³⁹

Zu den weiteren Qualitätsstandards zählt eine strukturell verankerte Partizipationskultur, d.h. es gibt ein festgeschriebenes Recht auf Beteiligung und keine „Gnade“ der Beteiligung im Einzelfall.⁴⁰ Dagegen wird „Partizipation“, die nur dazu dienen soll, die Interessen und Wünsche der „regierten“ zu berücksichtigen, ohne jenen ein Recht darauf und Gestaltungsmacht darüber zu gewähren, als „paternalistische/ apathische Partizipation“ bezeichnet.⁴¹

Des Weiteren brauchen die Kinder ein Wissen über ihre Rechte und die Entscheidungsspielräume und Zugriff auf Ressourcen (Zeit, Raum, Sachmittel, aber auch Geld und pädagogische Unterstützung).⁴² Dabei sind das Prinzip der Freiwilligkeit, das Prinzip der Verlässlichkeit und das Prinzip der individuellen Begleitung zu wahren.⁴³

Schließlich werden von Experten noch folgende Qualitätsstandards genannt: eine Transparenz über Ziele und Entscheidungen, für alle verständliche Informationen und eine gleichberechtigte Kommunikation, eine zügige Umsetzung der Entscheidungen, eine Anerkennungskultur für Beteiligung, eine Evaluation und Dokumentation von Partizipationsprozessen sowie Partizipationsprozesse, die jeweils auch einen persönlichen Zugewinn für die Kinder ermöglichen.⁴⁴

3.6 Partizipation im Bereich Schule

Eine große Befragung ergab 2005, dass nur etwa jedes siebte Kind einschätzte, in der Schule viel oder sehr viel mitwirken zu können – im Gegensatz zur Situation in den Familien, wo drei Viertel aller Kinder diesen Eindruck hatten.⁴⁵

Partizipation motiviert zum (schulischen) Lernen, sofern Selbstbestimmung, wirksames

39 Vgl. Coelen, Th. (2010), S. 16.

40 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 56.

41 Vgl. Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2005), S. 2 (der PDF).

42 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 57.

43 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 24f.

44 Vgl. BMFSFJ (2015), S. 10-13.

45 Vgl. Fatke, R./Schneider, H. (2005), S. 15.

Handeln sowie Zugehörigkeit und Kooperation erlebt werden⁴⁶ Gelungene Partizipation trägt darüber hinaus aber auch zur Qualität des schulischen Lernen bei und unterstützt die Persönlichkeits- und Werteentwicklung der Kinder und Jugendlichen.⁴⁷

Von diesen Voraussetzungen ausgehend ist es nicht überraschend, dass auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006 formulierte:

„Bildung braucht mehr Beteiligung – und: aktive Beteiligung fördert Bildung.“⁴⁸

3.7 Grenzen der Partizipation

Es stellt sich immer wieder die Frage, wo die Grenzen von Partizipation liegen oder ob diese in erster Linie subjektive Grenzen sind.

Gerade im System Schule gibt es externe Vorgaben wie Benotung und Rahmenlehrpläne, die eine deutliche Grenze für Beteiligungsprozesse darstellt.⁴⁹ Allerdings lohnt sich angesichts neuer Rahmenlehrpläne durchaus der Blick, an wie vielen Stellen Schule selbst Schwerpunkte setzen kann und wie die Schüler*innen an dieser Schwerpunktsetzung, z.B. im schulinternen Curriculum, beteiligt werden.

Aber auch durch die Aufsichtspflicht besteht eine Machtasymmetrie zwischen Pädagog*innen und Schüler*innen.⁵⁰ Partizipation bedeutet daher an vielen Stellen auch mit dem Recht des Kindes auf Risiko umzugehen.⁵¹

Aufseiten der Kinder setzt für die erfolgreiche Teilnahme an vielen Partizipationsprozessen voraus, dass sie von den eigenen Interessen auch abstrahieren können, um gemeinsame Regeln aufzustellen und zu akzeptieren.⁵² Diese Entwicklungsstufe erreichen die meisten, aber nicht alle Kinder im Grundschulalter.⁵³ Solange die Kinder diese Stufe noch nicht erreicht haben, müssen die Pädagog*innen Beteiligungsprozesse anders gestalten. (s. a. Kap 4).

46 Vgl. Eikel, A. 2006, S. 7.

47 Vgl. Eikel, A. 2006, S. 9.

48 BMFSJ (2006), S. 55.

49 Vgl. Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 18 der PDF.

50 Vgl. Coelen, Th./ Wagener, A./ Züchner, I. (2013), S. 9.

51 Vgl. auch Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 86.

52 Vgl. Coelen, Th.(2010), S. 16.

53 Vgl. Bettmer, F. (2008), S. 216; Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 6 der PDF.

4 Kompetenzen der Pädagog*innen für den Aufbau partizipativer Strukturen

Aus der Frage nach den Grenzen der Partizipation (s. Kap 3.7) wird deutlich, dass Pädagog*innen ihre eigene Rolle beleuchten und ihre persönlichen Kompetenzen eventuell ergänzen müssen, um Partizipationsprozesse entsprechend den im vorangegangenen Kapitel geschilderten Zielen und Qualitätsstandards zu entwickeln.

Entscheidend für die Gestaltung von Partizipationsprozessen ist die Frage, welche Macht Erwachsene bereit sind abzugeben. Macht im pädagogischen Prozess meint Handlungs- oder Gestaltungsmacht, Verfügungsmacht, Definitions- oder Deutungsmacht sowie Mobilisierungsmacht.⁵⁴ Auch wenn Erwachsene aus guten Gründen an bestimmten Stellen ihre Macht nicht abgeben wollen, so ist es wichtig, immer das kindliche Recht auf Rechtfertigung zu achten. Dieses umfasst eine wechselseitige und allgemeine Begründung für Macht, die Erwachsene nicht abgeben wollen, aber auch für Beschränkungen, die sie Kindern auferlegen.⁵⁵

Das pädagogische Dilemma, einerseits Kinder als zu erziehende, defizitäre Wesen zu ansehen, andererseits aber ihre Mündigkeit erreichen zu sollen⁵⁶, soll lösbar sein, indem man immer von der Mündigkeit der Kinder ausgeht. Daher sollen Pädagog*innen immer im Auge behalten, wie die Autonomie der Kinder vergrößert werden kann und ihnen Raum geben, sich durch praktische Erfahrung Mündigkeit anzueignen.⁵⁷

Zu den Erfahrungen der Kinder in Partizipationsprozessen gehören naheliegenderweise auch Fehler, mangelnde Kompetenzen oder Rückschritte; die Aufgabe der Pädagog*innen ist es, diese selbst als Teil des Lernprozesses zu mehr Demokratie zu sehen und diese Sichtweise auch den Kindern zu vermitteln.⁵⁸

Pädagog*innen müssen in Partizipationsprozessen einerseits die Gleichberechtigung der verschiedenen Schüler*innen gewährleisten und doch zugleich ihre unterschiedlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten dabei berücksichtigen (z.B. Diskussionsprozesse wählen, bei denen nicht vor allem die redegewandten Schüler*innen das Wort führen).⁵⁹

Dazu müssen sich Pädagog*innen mit Methoden der Diskussionsleitung, unterschiedlichen Abstimmungsmodellen sowie konsensorientierter Gesprächsführung beschäftigen.

54 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 28f.

55 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 36.

56 Vgl. Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 3 der PDF.

57 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 85.

58 Vgl. Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 5 der PDF.

59 Vgl. Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 7 der PDF.

Zudem müssen Pädagog*innen die Differenzen hinsichtlich Gender, sozialer Herkunft und „Bildung“, Ressourcen, sowie Verstehens-, Verständigungs- und Sprachkompetenzen⁶⁰, gerade bei altersgemischten Gruppen, erkennen und versuchen auszugleichen.

Zu den weiteren kommunikative Kompetenzen, die Pädagog*innen nicht nur, aber insbesondere auch in Partizipationsprozessen benötigen, gehören eine wertschätzende und respektvolle Grundhaltung, öffnende Fragen, Kinder ausreden lassen, auch wenn sie gerade nicht auf den Punkt kommen und regelmäßig die Anregung zu geben, dass Kinder sich selbst Informationen verschaffen.⁶¹ Auf diesem Weg der Kinder, sich selbst Antworten zu ihren Fragen zu suchen, ist es wichtig, dass Erwachsene, insbesondere Pädagog*innen, nicht vorschnell diese Antworten bewerten, z.B. als „richtig“ oder falsch“.⁶²

Pädagog*innen müssen im Auge behalten, dass Zumutungen für Kinder herausfordernd, aber nicht über- und möglichst auch nicht unterfordernd sind. Entwicklungspädagogisch bedeutet dies, dass möglichst oft „Zonen nächster Entwicklung (nach Wygotski) eröffnet werden.“⁶³

Dazu müssen die Pädagog*innen den Entwicklungsstand der Schüler*innen erkennen (s. a. Kap 3.7) und angemessene Partizipationsmöglichkeiten anbieten können.

Da Kinder oft spontan an Aktivitäten der Erwachsenen mitwirken wollen, ist es als Pädagog*in sinnvoll, möglichst viele Aktivitäten im Alltag in Hinsicht auf mögliches Mitmachen von und Mitbestimmen durch Kinder zu betrachten.

60 Vgl. Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 8 (der PDF).

61 Vgl. Schwalm, H.-G. (2007), S. 9.

62 Vgl. Hansen, R./ Knauer, R./ Sturzenhecker, B. (2011), S. 110.

63 Vgl. Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (2005), S. 4 der PDF.

5 Beteiligung in Grundschulbibliotheken

Nach den theoretischen Ausführungen finden sich in diesem Kapitel Berichte aus der Praxis zur Beteiligung in Grundschulbibliotheken (außerhalb des Unterrichtsgeschehens). Neben den Erfahrungen aus der eigenen Arbeit (Schule A) wurden Pädagog*innen aus drei weiteren Berliner Grundschulbibliotheken schriftlich befragt (Schulen B, C und D).⁶⁴ Außerdem werden die Empfehlungen der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (SBA) bei der Stadtbücherei Frankfurt am Main⁶⁵ sowie die Empfehlungen der rheinland-pfälzischen Kommission Zentrale Schulbibliothek⁶⁶ berücksichtigt. In der Fachliteratur zu Schulbibliotheken, die fast ausschließlich von Bibliothekar*innen geschrieben wurde, ist der Aspekt Partizipation leider so gut wie nicht vorhanden.⁶⁷

5.1 Bücherei-AG

Alle befragten Grundschulbibliotheken verfügen über eine Bücherei-AG. Die Kinder der Bücherei-AG sind in allen Schulen bei den meisten in diesem Kapitel dargestellten Beteiligungsformen einbezogen und dabei oft die aktivsten Schüler*innen. Aufgaben der Bücherei-AG, Zusammensetzung und Treffen variieren dabei, je nach Situation der einzelnen Schulbibliothek.

In Schule A war die Bücherei-AG zuerst die Gruppe der Schüler*innen, welche in den großen Pausen die Ausleihe, Rücknahme und das Zurücksortieren der Bücher betreut (s. Kap. 5.5/ 5.6). Die Bücherei-AG trifft sich in einer Pause, weshalb neben aktuellen organisatorischen Fragen sehr wenig Zeit für inhaltliche Diskussionen und gemeinsame, ruhige Arbeitsprozesse bleibt. Zur Bücherei-AG gehören seit fünf Jahren jeweils 12-20 Kinder der Klassen 456⁶⁸, einzelne auch schon ab der 3. Klasse. In letzter Zeit ist zu beobachten, dass die Kinder die Moderation der organisatorischen Fragen auch selber übernehmen wollen und dabei auch zu guten Ergebnissen kommen. Die Anwesenheit der Kinder bei den AG-Treffen sowie bei den von ihnen zugesagten Pausendiensten wird dokumentiert. Auf der Basis dieser Dokumentation werden für die Zeugnisse und Halbjahresgespräche (3./ 4. Klasse) kurze Beurteilungen verfasst, bei denen vor allem die Zuverläs-

64 Siehe Fragebögen im Anhang; letzte Details wurden nur mündlich erfragt.

65 Siehe Jordan-Bonin, E., Säckel, I., Sühl, H. (2018); für eine nähere Beschreibung der Loseblattsammlung siehe https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2962&ffmpar_id_inhalt=32538967 [Stand: 22. Februar 2019].

66 Siehe Kommission Zentrale Schulbibliothek (2018).

67 Daraufhin betrachtet wurden Holderried, A./ Lücke, B. (2012); Kirmse, R. (2014); Reckling-Freitag, K. (2017); Schlamp, G. (2013).

68 In Schule A werden die Klassenstufen 1-3 bzw. 4-6 jahrgangsübergreifend zusammen unterrichtet und daher als Klassen 123 bzw. 456 bezeichnet.

sigkeit und das Engagement ihrer Mitarbeit in der Bücherei-AG beschrieben werden.

In Schule B trifft sich die Bücherei-AG einmal wöchentlich nachmittags für anderthalb Stunden. Es kommen meist vier bis sechs Kinder, wobei die AG im Prinzip offen für alle Kinder ist, auch für Kinder, die keinen Nachmittagsbetreuungsvertrag haben. Die Teilnahme ist relativ offen. Die Zeit kann intensiv für inhaltliche Diskussionen genutzt werden, da die Kinder keine festen organisatorischen Aufgaben haben.

In Schule C gibt es zum einen die Gruppe der Bibliotheksassistent*innen, die in den beiden großen Pausen für die Ausleihe und Rückgabe (s. Kap 5.6) verantwortlich sind, zum anderen die Bücherei-AG, welche sich wöchentlich nachmittags für eine Stunde trifft und sich mit allen weiteren Fragen der Schulbibliothek beschäftigt. Die Bücherei-AG mit ca. acht bis zehn Kindern ist hier Teil des AG-Angebots der Schule, d. h. die Kinder melden sich dafür an und sind dann auch gehalten, ein Halbjahr lang relativ regelmäßig zu kommen.

In Schule D betreut die Bücherei-AG vorrangig die Ausleihe und Rücknahme in der einen großen Pause. Beim Treffen der AG alle zwei Wochen werden alle anderen inhaltlichen Fragen bearbeitet.

Auch die SBA Frankfurt/ M. empfiehlt die Organisation einer Bücherei-AG als eine wichtige Multiplikatorengruppe. Diese kann entweder als eher geschlossene Gruppe sowohl bei den täglichen Bibliotheksaufgaben helfen als auch inhaltlich arbeiten oder als eher offenes Angebot vorrangig Aktivitäten zur Leseförderung anbieten. Die SBA empfiehlt, der AG einen eigenen Anschaffungsetat zur Verfügung zu stellen und mit den AG-Mitgliedern gemeinsam einen Namen, ein Logo, ein Maskottchen, einen AG-Ausweis, AG-Buttons o. Ä. zu entwickeln.⁶⁹

Eine interessante Weiterentwicklung im Sinne der Partizipation könnte für die betrachteten Bücherei-AGs eine Diskussion mit den Kindern über ihre schon bestehenden Beteiligungsrechte innerhalb der AG sowie als Nutzer*innen der Schulbibliothek sein und ob und wie diese eventuell festgehalten werden sollten. Zudem könnte man mit den Kindern diskutieren, ob sie weitere Rechte fordern und ob diese auch mit einem höheren Grad der Verpflichtung einhergehen müssen oder sollen. In dem Zusammenhang wäre auch die Frage zu klären, ob und wenn ja, welche Konsequenzen es bei Nichteinhalten von Verpflichtungen geben soll (z. B. wenn Kinder bei ihrem Büchereidienst unentschuldigt fehlen).

69 Vgl. Jordan-Bonin, E., Säckel, I., Sühl, H. (2018), Baustein „Bibliotheks-AG“.

5.2 Auswahl neuer Bücher/ Medien

Die Auswahl neuer Bücher bzw. Medien ist eine der wichtigsten Aufgaben von Bibliotheken und zugleich eine Aufgabe, bei der viele Leser*innen im ureigenen Interesse sehr gern mitwirken. Insofern ist sie prinzipiell für alle Partizipationsformen gut geeignet.

5.2.1 Buchwunschliste

Alle befragten Schulbibliotheken führen eine Buchwunschliste.

In Schule A gibt es seit über vier Jahren eine kontinuierlich gepflegte Liste (inklusive der Namen der Wünschenden), die sich aus Gesprächen mit allen Bibliotheksbesucher*innen ergibt. Dabei gab es bisher immer deutlich mehr Wünsche aus den Klassen 456, obwohl die Bücherei stärker von den Klassen 123 besucht wird. Bisher entscheiden bei der Anschaffung letztlich die Pädagog*innen, welche Wünsche erfüllt werden, wobei sie versuchen, möglichst viele Wünsche zu realisieren. Es gibt für die Kinder bisher keine Transparenz hinsichtlich des Etats und nur im Einzelgespräch Erläuterungen zu den Entscheidungskriterien und dem Anschaffungszeitpunkt. Die Pädagog*innen sind bestrebt, nach der Anschaffung die Wünschenden mündlich darüber zu informieren. Teilweise hängt nach Bestellungen die Liste der Neuerwerbungen für Besucher*innen aus.

In Schule A wurde in den letzten vier Jahren zur Finanzierung der Buchwünsche der Kinder beim jährlichen Schulfest ein Bücherstand mit aussortierten und zu diesem Zweck von Familien gespendeten Büchern veranstaltet. Die Spendenbereitschaft der Eltern bezüglich gebrauchter Bücher, aber auch in Form von Barspenden und direkt erfüllten Buchwünschen war jeweils sehr hoch.

In Schule B wird über die Liste aller Buchwünsche vor dem Bucheinkauf mit der Bücherei-AG beraten.

In Schule C gibt es eine Wunschliste, in die Zettel gelegt werden können. Die gewünschten Bücher werden größtenteils beschafft. Das Letztentscheidungsrecht liegt auch hier bei den Pädagog*innen und auch hier gibt es bisher keine Transparenz bezüglich des Etats und der Entscheidungskriterien.

In Schule D liegt in der Schulbücherei ein Wunschzettelvordruck aus. Die Wünsche werden in einer Box gesammelt und nach Möglichkeit erfüllt. Anschließend werden die Schüler*innen, die den jeweiligen Wunsch geäußert haben, benachrichtigt.

Die SBA Frankfurt/ M. empfiehlt jährliche Wunschwochen und bietet dazu Plakate an, auf denen die Wünsche eingetragen werden können. Sie regt darüber hinaus an, die daraufhin angeschafften Medien besonders zu markieren und zu präsentieren. Schulbibliothe-

ken, die zum SBA-Verbund gehören, bekommen für die Wunschwochen alle zwei Jahre einen Extraetat in Höhe von ca. 250-300 Euro zur Verfügung gestellt, zusätzlich zu den halbjährlichen Bestellroutinen.⁷⁰

Die Kommission Zentrale Schulbibliothek in Rheinland-Pfalz empfiehlt ebenfalls Wunschboxen in der Schulbibliothek.⁷¹

Es gibt viele interessante Weiterentwicklungsmöglichkeiten: Die Schulbibliotheken können mehr Transparenz herstellen über das Recht des Wünscheäußerns, über die Kriterien, nach denen entschieden wird, über den zur Verfügung stehenden Etat, über den Zeitpunkt des nächsten Bucheinkaufs sowie über die letztlich realisierten Wünsche.

Um auch Leseanfänger stärker einzubeziehen, scheint es wichtig zu sein, nicht nur textlich, sondern auch visuell zu arbeiten (z. B. mit Abbildungen der entsprechenden Titelbilder oder zum Verfahren bzw. zu den Rechten).

Neben einer dauerhaft gepflegten Liste sind Aufrufe kurz vor einer Bucheinkaufsrunde empfehlenswert, da für Kinder zeitliche Nähe zwischen Wunsch und Realisierung für das Gefühl der Selbstwirksamkeit noch wichtiger ist als für Erwachsene. Auch eine – wenigstens zeitweise – Markierung der daraufhin beschafften Medien könnte für die individuelle Beziehung zur Schulbücherei sowie für die Verstärkung von Peergroup-Empfehlungen hilfreich sein.

5.2.2 Buch-/ Medienwahl

In Schule A wurde im Herbst 2018 erstmals eine Buchwahl durchgeführt. Dazu wurde die Liste der bis dahin nicht erfüllten Wünsche ausgehängt und alle Kinder zur Ergänzung mit weiteren Wünschen sowie zur Stimmabgabe aufgerufen. Die Pädagog*innen hatten sich allerdings vorbehalten, Bücher, die sie als nicht geeignet für eine Grundschulbibliothek einschätzen, nicht auf die Liste aufzunehmen. Jedes Kind hatte drei Stimmen, die es kumulieren oder panaschieren konnte.⁷² Zur Verfügung standen die Einnahmen vom Bücherstand des vorangegangenen Schulfestes (rund 250 Euro). Über die Wahl wurde vorab mit der Bücherei-AG gesprochen, aber sie wurde eher informiert, als dass sie mitbestimmt hätte. Zur Wahl wurde zum einen über Aushänge, zum anderen über Multiplikator*innen (Bücherei-AG, Deutschlehrer*innen) aufgerufen. Der Abstimmungszeitraum wurde von geplant fünf Werktagen auf sieben Werktage verlängert.

In dem Zeitraum haben 14,6 Prozent aller Schüler*innen abgestimmt. Dabei war die Al-

70 Vgl. Jordan-Bonin, E., Säckel, I., Sühl, H. (2018), Baustein „Wünsch Dir was!“.

71 Vgl. Kommission „Zentrale Schulbibliothek“ (2018), S. 11 (S. 13 der PDF).

72 Siehe im Anhang Abbildung 1 „Regeln zur Buchwahl 2018 an Schule A“ sowie die Abbildung 2 „Informationstafel zur Buchwahl 2018 an Schule A“.

tersverteilung erfreulich ausgeglichen (15,0 Prozent Wahlbeteiligung in den Klassen 123 und 14,3 Prozent in den Klassen 456) und auch das Geschlechterverhältnis mit 55 Prozent Mädchen zu 45 Prozent Jungen sehr repräsentativ, da normalerweise die Mädchen die Schulbibliothek deutlich intensiver nutzen als die Jungen. Besonders erfreulich war, dass auch mehrere Kinder mit erhöhtem Förderbedarf (Integrationsstatus) an der Buchwahl teilgenommen haben. Ihr Anteil war mit 7 Prozent allerdings deutlich niedriger als ihr Anteil an der Schülerschaft (15 Prozent).

Sehr hilfreich für die Einbindung der jüngeren Kinder war die Auslage von Verlagsprospekten mit Abbildungen der Buchtitel. Die Wahlbeteiligung hatte noch Potential nach oben; die Aushänge wirkten kaum und die Multiplikator*innen wurden erst zu Wahlbeginn eingebunden. Der Doppelschritt aus Vorschlägeeinreichen und Für-Vorschläge-Stimmen war stark erklärungsbedürftig.⁷³ Leider hat die Auswertung, Buchbestellung und Erfassung relativ lang gedauert, was das Gefühl der Selbstwirksamkeit bei den Kindern nicht gestärkt hat.

In Schule C wurde vor über einem Jahr per Kreuz auf einem Stimmzettel abgestimmt, welche Kinderzeitung abonniert werden sollte. Nachdem anfangs die Kinder von den Pädagog*innen persönlich angesprochen wurden, entwickelte sich die Aktion letztlich zu einem Selbstläufer. Bedauerlicherweise konnte die Zeitung, die als klarer Favorit aus der Wahl hervorging, nicht abonniert werden, weil sie nicht nach Deutschland geliefert wird. Die dann ersatzweise abonnierte Zeitung vom zweiten Platz wurde letztlich von den Kindern so wenig gelesen, dass das Abonnement nach einem Jahr beendet wurde.

Die Kommission Zentrale Schulbibliothek in Rheinland-Pfalz empfiehlt für den Buchkauf eine Umfrage in den Klassen, ohne allerdings die Methodik näher zu erläutern.⁷⁴

Buch-/ Medienwahlen sind relativ aufwändige Aktionen, haben aber den Vorteil, dass sich im Prinzip die gesamte Schülerschaft einbinden lässt. Um sie erfolgreich durchzuführen, sollte man schon im Vorfeld die wichtigsten Multiplikator*innen einbeziehen. Sehr wichtig an Grundschulen ist auch eine nicht schrift-/ textorientierte Auswahl für Leseanfänger*innen und eher leseschwache Kinder.

5.2.3 Bucheinkauf mit einer Gruppe Schüler*innen

Anstatt alle Schüler*innen ein bisschen bei der Auswahl neuer Bücher zu beteiligen, kann man natürlich auch einige wenige stellvertretend intensiv beteiligen.

In der Schule B gehen die Pädagog*innen einmal jährlich mit der Bücherei-AG (ca. sechs

73 Siehe auch „Regeln zur Buchwahl 2018 an Schule A“ im Anhang.

74 Vgl. Kommission Zentrale Schulbibliothek (2018), S. 11 (S. 13 der PDF).

bis acht Kinder) in einen Buchladen. Vorab geht die Gruppe die Liste der Buchwünsche durch und bespricht den Etat. Vor Ort diskutieren Kinder und Pädagog*innen gemeinsam, welche Bücher gekauft werden. Die Pädagog*innen sehen sich dabei in beratender Funktion und haben bisher kein Veto eingelegt.

Die SBA Frankfurt/ M. empfiehlt den Besuch eines Buchladens mit einer ganzen Schulklasse. Jedes Kind soll dabei über 10-15 Euro verfügen dürfen. Der Besuch wird in einer Unterrichtsstunde in der Schulbibliothek vorbereitet, in der die Kinder für ihre Stellvertreterrolle sensibilisiert werden. Dafür sollen die Entscheidungen im Buchladen ohne Steuerung durch Erwachsene zustande kommen. Den Frankfurter Erfahrungen nach finden die Kinder auch gemeinsam Lösungen, wenn ihre Wünsche den Einzeletat übersteigen oder mehrere Restbeträge zur Erfüllung eines weiteren Wunsches genutzt werden. Die so erworbenen Medien werden mit Nennung der Namen der jeweiligen Kinder in der Schulbibliothek extra präsentiert. Da die Schulen die Finanzierung dieser Organisation selbst übernehmen müssen, sind es nur ca. zehn Schulen pro Jahr, die diese Aktion durchführen.⁷⁵

Auch die Kommission Zentrale Schulbibliothek in Rheinland-Pfalz empfiehlt den Besuch einer Buchhandlung mit einer Schülergruppe, die stellvertretend Bücher auswählt.⁷⁶

5.3 Vorlesen

In den Schulen A, B und C wurde beobachtet, dass sich Kinder gelegentlich untereinander verabreden, sich gegenseitig vorzulesen. Manchmal entsteht dies auch durch Vermittlung der Pädagog*innen.

Bisher gibt es in keiner der Schulen eine Struktur, mit deren Hilfe sich vorlesewillige Kinder und Kinder, die gerne vorgelesen bekommen möchten, zueinanderfinden.

In Schule A gab es im letzten Schuljahr in der zweiten großen Pause freitags, wenn es relativ ruhig in der Schulbücherei ist, eine kleine Reihe „Kinder lesen aus den unbekanntesten Schätzen der Bücherei vor“, bei der vor allem Bücher, die bislang nicht ausgeliehen wurden, im Zentrum standen. Dazu wurden vor allem die Kinder der Bücherei-AG angefragt und die Lesungen per Aushang und teilweise auch Ansage beworben. Da die Aktion stark von den Pädagog*innen geleitet und organisiert war, kam sie zuletzt aufgrund personeller Überlastung leider wieder zum Erliegen.

Es wäre interessant, mal eine Umfrage unter den Kindern durchzuführen, ob sie sich

75 Vgl. Jordan-Bonin, E., Säckel, I., Sühl, H. (2018), Baustein „Liest du schon oder suchst du noch aus?“.

76 Vgl. Kommission Zentrale Schulbibliothek (2018), S. 11 (S. 13 der PDF).

mehr Transparenz wünschen hinsichtlich der Bereitschaft vorzulesen bzw. des Interesses vorgelesen zu bekommen und wie das aussehen könnte.

Alternativ könnte man mit den Kindern besprechen, ob sie sich regelmäßige Vorleseangebote auch von Mitschüler*innen wünschen, bei denen sie eben nicht jemanden eventuell Fremdes ansprechen müssten, damit ihnen vorgelesen wird.

5.4 Buchempfehlungen

Nach der Beobachtung in Schule A scheint die Empfehlung eines Buches durch Freunde oder Peers das wirksamste Mittel zu sein, um Kinder dafür zu gewinnen, ein Buch zu lesen. Insofern dürfte es lohnend sein, noch mehr Empfehlungen anzuregen.

In Schule A gibt es gelegentlich Empfehlungen von den Kinder der Bücherei-AG, die die Ausleihe betreuen. Außerdem gibt es ein Regal im Eingangsbereich, welches unregelmäßig von der Bücherei-AG und den Pädagog*innen mit Büchern gefüllt wird, auf die aktuell besonders hingewiesen werden soll.

In Schule B haben die Kinder der Bücherei-AG für sich das Thema „andere Kinder beraten“ entdeckt und gehen zurzeit aktiv auf andere Kinder zu, um diese zu beraten.

In Schule C werden Kinder, die begeistert von Büchern berichten, gefragt, ob sie nicht eine Kurzbesprechung auf einem Kartenvordruck schreiben möchten. Die Vordrucke werden sichtbar in die Bücher gestellt, so dass Kinder beim Blick ins Regal erkennen können, ob es empfohlene Bücher gibt. Auch diese Aktion hat sich noch nicht zu einem Selbstläufer entwickelt.

Die Prinzipien der Partizipation weitergedacht könnte es hilfreich sein, zu ermitteln, in welcher Form Leser*innen gern Empfehlungen bekommen möchten: ob mündlich, ob schriftlich, ob visuell oder anders. Zudem wäre eine kleine Befragung, was Leser*innen dafür begeistert, Empfehlungen zu geben oder sogar zu verfassen, von Interesse. Eine enge Zusammenarbeit mit den Deutschlehrer*innen könnte hier hilfreich sein, solange nicht der Eindruck von schulischer Pflicht dabei entsteht.

5.5 Zurückordnen und Aufräumen

In Schulbibliotheken besteht ständig ein großer Bedarf, die Ordnung wiederherzustellen, zum einen weil vielen Kindern das Ordnungssystem einer Bibliothek nicht bewusst ist, zum anderen da sie schnell vergessen, dass sie ein Buch neben sich gelegt haben. Außerdem müssen zurückgebrachte Bücher wieder ins Regal einsortiert werden.

In Schule A ist dies in den beiden großen Pausen eine Aufgabe der Bücherei-AG. Darunter ist seit rund einem Jahr auch ein Junge mit stark erhöhtem Förderbedarf, der nach den

üblichen Kriterien nicht lesen kann. Da er aber ein sehr umfangreiches Wortbild-Gedächtnis und zugleich ein sehr gutes räumliches Gedächtnis hat, bewältigt er die Aufgabe besser als vermutet. Das Zurückräumen ist aber auch die Aufgabe, die am häufigsten von weiteren Kindern, insbesondere jüngeren (2./ 3. Klasse), begeistert kurzzeitig übernommen wird.

In Schulen B und C ist das bisher eine Aufgabe des erwachsenen Personals. In Schule C gibt es aktuell den Plan, dass die Bücherei-AG hier auch aktiv wird.

Erwachsene unterschätzen leicht den Lernprozess, Ordnungssysteme zu erkennen, zu verstehen und für sich zu nutzen. Damit Kinder eine Bücherei für sich nutzen können, bedarf es gezielter Übungen, um sich das Ordnungssystem zu erschließen. Neben Büchereieinführungen und Unterrichtsstunden in der Schulbibliothek, welche beide hier nicht Thema sind, könnte es sich lohnen, Kinder auch in kurzen Situationen auf eine Entdeckungsreise im Ordnungssystem Bücherei zu schicken. Zur Verstärkung sind in Kinderbibliotheken auch Visualisierungen der Notation, eventuell auch der Signaturen, sehr hilfreich.

5.6 Ausleihe und Rücknahme

Die Standardaufgaben Ausleihe und Rücknahme von Büchern sind in einer gut organisierten Bibliothek eigentlich innerhalb kürzester Zeit leicht zu erlernen, auch von Kindern, sofern sie sicher lesen und schreiben können.

In Schule A sind Ausleihe und Rücknahme in den beiden großen Pausen eine feste Aufgabe der Kinder der Bücherei-AG. Dazu gibt es eine Übersicht, in welcher Pause welche zwei bis drei Kinder gemeinsam Büchereidienst machen. Dieser Plan wird gemeinsam beim Treffen der Bücherei-AG besprochen und entschieden. Dank jahrelang geübter Praxis unter Anleitung des Erziehers wurden zuletzt Veränderungen auch mal von den Kindern allein besprochen.

Da Ausleihe und Rücknahme am Computer mit Hilfe eines Handscanners vorgenommen werden, ist diese Aufgabe in den Augen der Kinder hochattraktiv. Da für diese Aufgabe Zuverlässigkeit und Gründlichkeit entscheidend sind, müssen sich interessierte Kinder erst mal drei bis vier Wochen als Assistent*innen von erfahrenen Bücherei-AG-Kindern „bewähren“, bevor sie allein Büchereidienste übernehmen dürfen und das notwendige Passwort für den Computer bekommen. Seit rund einem Jahr gehört zur Bücherei-AG auch ein Junge mit stark erhöhtem Förderbedarf, der nach den üblichen Kriterien nicht lesen kann. (s. a. Kap 5.5). Dank seines sehr guten Gedächtnis für Abläufe und seinem kommunikativem Geschick, kann er die Ausleihe und Rücknahme am Computer mit gerin-

ger bis keiner Unterstützung selbst vornehmen.

Dadurch, dass die Bücherei-AG diese Aufgaben übernimmt, können die einzeln arbeitenden Pädagog*innen sich in den Pausen vorrangig um die Betreuung der anderen Kinder in der Schulbibliothek kümmern, z. B. bei der Buchauswahl beraten, aber natürlich auch zur Ordnung und zum Einhalten der Regeln anhalten. Denn inzwischen sind 20-30 Kinder gleichzeitig in der Pause in der Bücherei normal, als Höchstwert wurden schon 50 Kinder gezählt, in einem Raum, der kleiner ist als die Klassenräume.

Als Dank für kontinuierliches Engagement bekommen die Kinder der Bücherei-AG eine Erwähnung auf dem Zeugnis sowie zum Ende des Schuljahres beim Berliner Büchertisch⁷⁷ ein gebrauchtes Buch ihrer Wahl geschenkt. Zum Schuljahresende geht die AG zudem während der Unterrichtszeit gemeinsam Eis essen.

Die Kinder fühlen sich für ihre Aufgabe zum Teil so stark verantwortlich, dass auch in Zeiten von Erkrankungen der Pädagog*innen die Bücherei in etwa der Hälfte der Pausen durch die AG-Kinder allein betreut wird!

In Schule B ist die Schulbibliothek vor allem am Nachmittag und damit im Vergleich sehr lange geöffnet. Insofern ist es nicht überraschend, dass hier nur gelegentlich Kinder die Ausleihe und Rückgabe übernehmen. Als Regelaufgabe dürfte es sich kaum realisieren lassen und würde zum Teil auch dem Ziel, sich am Nachmittag ohne Pflichten erholen zu dürfen, widersprechen.

In Schule C ist die Ausleihe und Rückgabe in den beiden großen Pausen Aufgabe der Bibliotheksassistent*innen. Diese sind Kinder der 4. und 5. Klasse, die dafür einen Test ablegen müssen.

Auch in Schule D ist die Ausleihe und Rückgabe in der großen Pause die Aufgabe der Bücherei-AG-Kinder, welche sie selbständig leisten.

Nach den Prinzipien der Partizipation müsste die Weiterentwicklung eigentlich im Schritt zur Selbstverbuchung der Ausleihen durch die Leser*innen bestehen. Um Buchverlust und Missbrauch vorzubeugen, müsste man dazu allerdings entweder alle Bücher mit RFID-Chips oder vergleichbarer Technologie ausrüsten oder die Ausleihstationen und den Ausgang mit entsprechenden Kontrollen besetzen. Beides erscheint wenig geeignet für Grundschulbibliotheken. Nichtsdestotrotz sollte man das große Interesse der Kinder für die Verbuchung, insbesondere mit Hilfe von Computern, nutzen, um sie zu befähigen, den Prozess selbst zu verstehen und eventuell mit Unterstützung selbst vornehmen zu können.

⁷⁷ Siehe <https://buechertisch.org/> [Stand: 25. Februar 2019].

5.7 Signaturen, Etiketten und Beschriftungen

In einer Bibliothek muss jedes Medium mit einem Eigentumsnachweis (meist Stempel), einer laufenden Nummer (bei digitaler Ausleihe computerlesbar) und einer Signatur versehen werden. In der Regel wird mindestens die Signatur, oft auch die laufende Nummer, anschließend mit Folie vor Abrieb geschützt. In Schule A kommen bei rund der Hälfte des Bestandes noch Aufkleber für Bücher hinzu, für die es bei „Antolin“ ein Onlinequiz⁷⁸ zum Leseverständnis gibt.

Schulen A und B haben die Erfahrung gemacht, dass viele Kinder mit Begeisterung bei diesen Aufgaben helfen und die Pädagog*innen mit den notwendigen Vorarbeiten (z. B. Druck der Signaturen) meist nicht schnell genug hinterherkommen. Somit ist die Behandlung der Bücher eine gut geeignete Einsteigeraufgabe, bei der Kinder ein erstes Verständnis von Kategorien und Signaturen entwickeln können. Zugleich ist es eine Aufgabe, bei der die Kinder sehr schnell voneinander lernen (z. B. wie man es schafft, Folien möglichst faltenfrei zu kleben) und den Arbeitsprozess oft eigenständig als Gruppe einteilen.

In Schule B hat aktuell eine Drittklässlerin ihre Begeisterung für die Beschriftungen der Regale und Kisten entdeckt und kommt regelmäßig vorbei, um diese zu erneuern und zu verbessern.

Da die Bearbeitung der Bücher eine einfache Einsteigertätigkeit ist, bei der Kinder aber zugleich sowohl über die Medien als auch über Arbeitsschritte eine Menge lernen können, empfiehlt es sich, sich diese Arbeiten bewusst aufzuheben und Kinder gezielt anzusprechen, ob sie helfen wollen. Die eigentliche Arbeit geht nur bei größeren Mengen schneller, aber sie birgt großes Potential hinsichtlich Selbstwirksamkeit und Verständnis für das Medium sowie die Ordnung einer Bibliothek.

5.8 Zuordnung von Büchern in die Systematik

Als Systematik bezeichnet man im Bibliothekswesen die Einteilung des Bestandes in Kategorien und Unterkategorien. Sofern man für eine Schulbibliothek nicht eine vorhandene Systematik (z. B. die der öffentlichen Bibliotheken) übernimmt, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die Bücher so den Kategorien zuzuordnen, dass die Leser*innen möglichst einfach die sie interessierenden Bücher finden.

In allen befragten Grundschulbibliotheken wird eine eigene Systematik verwendet, da sich die Pädagog*innen einig sind, dass es im Leseanfängeralter weniger um eine wissenschaftlich korrekte Taxonomie geht als um eine sich weitgehend selbst erschließende,

78 Siehe <https://antolin.westermann.de/> [Stand: 25. Februar 2019].

kindgerechte Ordnung.

Somit muss für jedes neue Buch festgelegt werden, in welche Kategorie es einsortiert werden soll. In Schulen A und B werden möglichst viele neue Bücher zuerst den Kinder der Bücherei-AG zur Einschätzung gegeben, wo sie erfasst werden sollen. Bisher behalten sich die Pädagog*innen ein Letztentscheidungsrecht vor, da auch erfahrene Bücherei-AG-Kinder meist keinen vollständigen Überblick über die Systematik haben. Erschwerend kommt hinzu, dass es bisher in keiner der befragten Schulen eine gute Dokumentation der Ordnungskriterien gibt. Mit mehr Zeit für die Erkundung der Bibliothek und ihrer Systematik sowie mehr Zeit bzw. mehr Geduld beim Bewerten sollte es eigentlich möglich sein, den Erwachsenenanteil an diesen Entscheidungen immer weiter zu reduzieren.

Zur Weiterentwicklung wär es überlegenswert, die vollständige Verantwortung der Zuordnung, Erfassung (s. Kap 5.9) und Etikettierung (s. Kap 5.7) jeweils für ein bestimmtes Buch jeweils einem bestimmten Kind zu übergeben. Damit würde sich das Gefühl der Selbstwirksamkeit gegenüber der Zerlegung in die einzelnen Arbeitsschritte deutlich erhöhen. Eventuell wäre es auch förderlich, wenn die Kinder diese Arbeitsleistung im Buch vermerken dürften. Um Fehler zu reduzieren, könnte die Bestätigung der Schritte durch andere Kinder als Teil des Prozesses festgelegt werden.

5.9 Erfassung von Büchern im Katalog/ Inventur

Ein Bibliothekskatalog, insbesondere ein digitaler, entfaltet seinen größten Nutzen, wenn er – zumindest in den Kernfeldern – einen sehr geringen Fehleranteil aufweist. Schule A strebt bei den Angaben Titel, Autor, Signatur und laufende Nummer einen Fehleranteil von maximal einem Prozent an. Mit fünf Jahren Erfahrung lässt sich feststellen, dass diese Quote auch von erfahrenen Erwachsenen nicht immer erreicht wird.

Da es bisher in Schule A nur selten ruhige Zeiten gibt, in denen ein*e Pädagog*in mit nur zwei bis vier interessierten und erfahrenen Kindern an den zwei vorhandenen Rechnern am Katalog arbeiten könnte, wird diese Aufgabe in der Regel von den Fachkräften in ruhigen Momenten allein erledigt. Teilaufgaben, wie die Überprüfung von Büchern, ob sie im „Antolin“-Fragenkatalog enthalten sind und schon den entsprechenden Aufkleber tragen, ließen sich in Schule A schon öfter in ruhigen Pausen mit Kindern der Bücherei-AG bearbeiten.

Ähnliche Erfahrungen hat Schule B: Hier war bislang nur ein Schüler so erfahren und verlässlich, dass ihm diese Aufgabe zugetraut wurde.

Zur Weiterentwicklung wäre zu überlegen, ob nicht doch mehr Verantwortung in die Hän-

de einzelner Kinder gelegt werden könnte (s. a. Kap 5.8). Mit einer übersichtlich gegliederten und bebilderten Anleitung/ Checkliste sowie der Festlegung des Vier-Augen-Prinzips sollte es nicht ausgeschlossen sein, dass auch Kinder diese Arbeit übernehmen könnten. Es dürfte allerdings hilfreich sein, diese Arbeiten nur in sehr ruhigen Zeiten anzufangen, so dass die Kinder nicht aufgrund gefühlten Zeitdrucks Fehler machen.

Allerdings hat Schule A sehr gute Erfahrungen mit einer jährlichen Inventur durch Schüler*innen gemacht. Denn dazu müssen die Kinder nur den Barcode eines Buches scannen und anschließend die betreffende Zeile auf dem Bildschirm mit Titel, Autor*in und Signatur des Buches vergleichen. Es hat sich bewährt, wenn dies jeweils zwei Kinder pro Rechner zusammen tun. Dabei konnte beobachtet werden, dass auch Kinder, die sonst ungern lesen, teilweise mit großer Ausdauer dabeibleiben. Das Gefühl, eine echte Erwachsenenaufgabe mit Verantwortung übertragen zu bekommen, trägt offenbar stark zum Gefühl der Selbstwirksamkeit bei. Dass die Inventur zudem während der Unterrichtszeit (allerdings nach Notenschluss vor den Sommerferien) stattfindet, trägt zu dem Gefühl der Auszeichnung bei. Bisher werden die Kinder durch Absprachen zwischen Lehrer*innen und Bibliothekspädagog*innen ausgewählt, wobei Wünsche der Bücherei-AG-Kinder berücksichtigt werden.

Die pädagogische Fachkraft ordnet nur die Buchstapel den Teams zu, entstaubt derweil die Regale und steht für Nachfragen zur Verfügung. Wenn alle Bücher im Raum einmal gescannt wurden, ermittelt die Software die Differenz zum Sollbestand. Anhand dieser Liste muss man dann entscheiden, ob man Bücher übersehen hat, ob man Bücher als Verlust ausbuchen muss und wenn ja, ob man diese neu beschaffen möchte. Diese Aufgabe liegt in Schule A bislang allein in den Händen der Pädagog*innen.

5.10 Makulierung/ Deakzession

Als Makulierung bzw. Deakzession bezeichnet man im Bibliothekswesen das Aussortieren von Büchern bzw. Medien, z. B. weil sie beschädigt oder veraltet sind, nicht ausgeliehen werden oder einfach Platzmangel herrscht. Da eine gute Bibliothek jedes Jahr fünf bis zehn Prozent ihres Bestandes austauschen sollte, ist die Makulierung neben der Neubeschaffung ein wichtiger Baustein, um Bibliotheken attraktiv zu halten.

In Schule A wurde bewusst die Entscheidung getroffen, nur so viele Bücher im Raum zu haben, dass alle Bilderbücher und alle Erst- und Zweitlesebücher mit dem Titelbild nach vorne in Kisten stehen können. Denn erfahrungsgemäß ist für Kinder bis zu etwa zehn Jahren das Titelbild vorrangig entscheidend bei der Frage, ob sie sich für ein Buch interessieren oder nicht. Zudem soll in Schule A auf jedem sonstigen Regalbrett Platz sein, um ein Buch auf einem Aufsteller mit dem Titel nach vorne platzieren zu können.

In Schule A wurden Teile des Bestandes gelegentlich mit den Schüler*innen der Bücherei-AG gemeinsam gesichtet. Da die Rechtschreibreform von 1996 für Schulbibliotheken einen wichtigen Einschnitt darstellt, wurden die Kinder angeleitet, das Impressum zu suchen, zu verstehen und zu bewerten. Auch eine gezielte Suche nach Büchern, die in drei bis vier Jahren noch nie oder nur einmal ausgeliehen wurde, funktionierte. Wenn es um eine inhaltliche Bewertung ging, mussten die Pädagog*innen in Schule A feststellen, dass auch die Schüler*innen der Bücherei-AG sehr stark nach dem Titelbild urteilten und wenige andere Kriterien für die Bewertung von Büchern hatten. Dieses Geschmacksurteil ist allerdings nicht selten ein wichtiger Hinweis für die erwachsenen Bibliothekar*innen, da die Ausleihe in den allermeisten Fällen nach ähnlichen Kriterien entschieden wird (sofern nicht starke Empfehlungen von Peers ausschlaggebend sind).

Schule C plant eine partizipative Makulierung, konnte diese aber noch nicht realisieren.

Auch für diese Aufgabe wäre zu überlegen, ob sie anhand einer klaren, gemeinsam erarbeiteten Checkliste, die mehr Kriterien berücksichtigt als nur das Erscheinungsbild des Titelbildes, mit größerem Erfolg von Schüler*innen mitbearbeitet werden könnte. Auch hier sollten dafür aber ruhige Zeiten ohne Zeitdruck gewählt werden.

Über die Ausleihzahlen einer Bibliothekssoftware werden indirekt alle Kinder an einer Makulierung beteiligt; allerdings muss man dabei beachten, dass es in fast jeder Bibliothek auch Bücher gibt, die nicht ausgeliehen werden dürfen und Bücher, die kaum ausgeliehen werden, aber intensiv in der Schulbibliothek genutzt werden (z. B. Aufklärungsbücher).

5.11 Raumgestaltung

In Schule A fanden 2017 größere Sanierungsarbeiten statt, für die die gesamte Schulbibliothek ausgeräumt werden musste. Vor dem Wiedereinräumen gab es drei Treffen der Bücherei-AG, bei denen die Schüler*innen stellvertretend ihre Wünsche zu Raumgestaltung äußern konnten. Als Konsequenz daraus gab es einen Spendenaufruf an die Eltern für (gebrauchte) Sitzsäcke. Es wurden tatsächlich fünf Sitzsäcke gespendet, die sich inzwischen großer Beliebtheit erfreuen.

Außerdem gab es den mehrheitlichen Wunsch, das Sofa so umzustellen, dass in einer Ecke ein blickgeschützter Bereich (Zelt o. Ä.) entstehen kann. Das Sofa wurde daraufhin umgestellt, aber der Blickschutz ist mangels Finanzierung und Gestaltungsideen noch nicht entstanden.

Da die Aufenthaltsqualität im Raum für alle Kinder entscheidend ist bei der Frage, ob sie sich gern in der Schulbibliothek aufhalten, ist Partizipation zum Thema Raumgestaltung sehr zu empfehlen. Hier dürfte es aber besonders wichtig sein, Transparenz über den

jeweils möglichen Entscheidungsspielraum (insbesondere Finanzen) herzustellen und auch kleine Beschlüsse (z. B. Umstellen einzelner Möbelstücke) zeitnah umzusetzen, um das Gefühl der Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit zu stärken. Partizipation zu diesem Thema kann den Pädagog*innen, die viel Zeit in diesem Raum verbringen, auch helfen, sich bewusst zu werden, mit welchen Umständen sie sich unterbewusst schon zu lange arrangiert haben.

5.12 Öffentlichkeitsarbeit

Da die wenigsten Schüler*innen regelmäßig die Schulbibliothek besuchen, ist eine gewisse Öffentlichkeitsarbeit für diese Zielgruppe essentiell für den Betrieb einer Schulbibliothek. Zudem sollte jede Schulbibliothek auch Öffentlichkeitsarbeit für Erwachsene (Lehrer*innen, andere Erwachsene im Haus, Eltern sowie Kooperationspartner) pflegen.

In Schule A wurden zu besonderen Gelegenheiten Durchsagen von Kindern gemacht, um auf eine Aktion der Schulbibliothek aufmerksam zu machen. Dies hatte in zweierlei Hinsicht durchschlagenden Erfolg. Zum einen erlebten die ansagenden Kinder, dass sie erfolgreich vor der ganzen Schule sprechen konnten. Von anderen Kindern bekamen sie auch gespiegelt, dass dies eine Auszeichnung sei, was zu einer positiven Verstärkung der Selbstwirksamkeit führte. Zum anderen erregte die Tatsache, dass Kinder eine Ansage in der Schule machten, besondere Aufmerksamkeit.

In Schule A wurde für die Buchwahl (s. Kap 5.2.2) sowie die Vorlese-Pausen (s. Kap. 5.3) per Aushängen an den Gang- und Klassentüren geworben. Die Wirksamkeit dieser textorientierten Aushänge war bislang gering.

In Schule A und B hat im Winter 2017/ 18 eine eigene AG aus Kindern beider Schulen das erste Lesefest, welches zudem das erste gemeinsame Fest beider Schulen war, vorbereitet. Dabei wurden einzelne der organisatorischen Themen (Raumauswahl, Buchauswahl, Aktivitätenauswahl) durch die AG besprochen und vorausgewählt. Die endgültigen Entscheidungen trafen letztlich aber doch die Pädagog*innen. Beim Lesefest selber waren die AG-Kinder sowie weitere Kinder aus den Bücherei-AGs als Lots*innen und Helfer*innen aktiv.

In Schule B gibt es jährlich einen Vorlese-Nachmittag, bei dem die aktuellen Lieblingsbücher der Bücherei-AG sowie der Pädagog*innen Kindern und Eltern vorgestellt und zum Kauf angeboten werden sowie ein Buchquiz veranstaltet wird. Er wird zusammen mit der Bücherei-AG organisiert und per Plakaten und persönliche Ansprache beworben. Für die Bücherei-AG-Kinder besteht der Höhepunkt darin, dass sie die vorgestellten Bücher dank einer Kooperation mit einer Buchhandlung verkaufen können und die Bücherei-AG 10%

der Einnahmen als Wiederverkäuferrabatt behalten darf.

In Schule B gibt es ein bis zwei mal jährlich auch eine Büchereiübernachtung mit Leseaktionen, meist im Rahmen der Ferienbetreuung.

In Schule C gestaltet die Bücherei-AG regelmäßig die Vitrine und das Aktions- bzw. Themenregal mit neuen oder thematisch zusammenhängenden Büchern. Bislang werden die Themen von den Pädagog*innen vorgegeben, aber es ist angedacht, dass sie diese künftig gemeinsam auswählen. Ebenso geplant ist, die Gestaltung gelegentlich einzelnen Klassen zur Präsentation ihrer curricular verankerten Ferienlektüre zu überlassen.

Sechsmal im Jahr gibt es in Schule C ein Familien-Bilderbuch-Kino, bei dem Eltern oft zweisprachig aus Bilderbüchern vorlesen. Bei der Auswahl der Eltern und der Bewerbung unterstützen die Schüler*innen.

Vor Autor*innen-Lesungen werden die Schüler*innen beteiligt bei der Wahl des Buches, aus dem vorgelesen werden soll. Es gibt die Überlegung, die Kinder gemeinsam aus der Liste der Berliner Kinder und Jugendbuchautor*innen ihre*n Wunschauteur*in für eine Lesung auswählen zu lassen⁷⁹

Auch beim Lesefest der Schule C wirken Schüler*innen mit, z. B. indem sie vorlesen.

5.13 Veränderung/ Gestaltung der Systematik

Gelegentlich wird in Schule A im Rahmen der Bücherei-AG über Anpassungen in der Systematik diskutiert, zuletzt ob die Kategorie „Fantasy“ unterteilt werden solle. Die Diskussion wurde aber mangels Zeit bisher nicht abgeschlossen

In Schule C wurde die Systematik zuletzt überarbeitet. Dazu wurden einzelne Fragen zum einen mit Kleingruppen zufällig anwesender Kinder zu Begriffen und zum anderen mit zwei Klassen (2./ 3. Klasse) zu Themeneinteilungen erörtert. Die Ergebnisse sind jeweils in die Systematik eingeflossen.

Zudem haben die Pädagog*innen in Schule C eine bildhafte Notation für Bilderbücher und Erstlesebücher durch eine Befragung der Schüler*innen entwickelt. Dazu wurden den Kindern pro Rubrik mehrere Bilder vorgelegt und sie konnten durch Eintrag auf einem Stimmentzettel für das Bild stimmen, welches ihrer Ansicht nach am eindeutigsten für die Rubrik steht.

79 Die Kosten von Lesungen Berliner Autor*innen in Berliner Schulen und Bibliotheken werden mit bis zu 300 Euro pro Lesung vom Land Berlin finanziert, siehe z. B. hier: <https://www.berlin.de/stadtbibliothek-friedrichshain-kreuzberg/wir-ueber-uns/partner/artikel.107221.php> [Stand: 25. Februar 2019].

6 Grenzen der Beteiligung in Grundschulbibliotheken

Es gibt bei der Partizipation in Grundschulbibliotheken auch Grenzen, die man nur schwer oder gar nicht überwinden kann. Auch wenn sie im Einzelfall unterschiedlich sind, dürften die folgenden Grenzen mehr oder weniger in jeder Grundschulbibliothek zutreffen.

Ein großer Begrenzungsfaktor ist die Ressource Zeit: zum einen da bislang fast überall viel zu wenig und in zu geringem Umfang pädagogisch qualifiziertes Personal in Grundschulbibliotheken tätig ist (s. Kap 2). Zum anderen da die Schüler*innen im System Schule, aber auch in ihrer Freizeit oftmals einem sehr engen Raster unterliegen, das zu wenig Zeit für Beteiligungsprozesse außerhalb des Unterrichts lässt. Ein Lösungsansatz könnte hier in Absprachen im Rahmen der schulinternen Curricula und längere Treffen einer Bücherei-AG am frühen Nachmittag bestehen.

Ein weiterer großer Begrenzungsfaktor sind die finanziellen und räumlichen Ressourcen. Solange es meist kein eigenes und gesichertes Budget für Schulbibliotheken gibt (s. Kap 2), können die wenigsten Partizipationswünsche, sei es bezüglich neuer Medien oder einer veränderten Raumgestaltung, umgesetzt werden.

Ein kleinerer Begrenzungsfaktor liegt im Datenschutz. Bei der Beteiligung von Kindern bei der Ausleihe und Rücknahme muss man im Auge behalten, dass die Daten der anderen Kinder, die Bücher ausleihen, schützenswert sind. Hier muss also sichergestellt werden, dass Kinder, die mitarbeiten, nicht unangemessen viele Daten der anderen Kinder einsehen können.

Ein Bereich, der sich nach den Erfahrungen in der Schule A nicht für Beteiligung eignet, ist das Mahnwesen. Dieses ist für jede Bibliothek essentiell. Schulbibliotheken sollten allerdings vorrangig die Freude am Lesen vermitteln und unterstützen. Daher muss das Mahnwesen mit sehr viel Fingerspitzengefühl vonstattengehen, da unbedingt vermieden werden muss, dass Schüler*innen aus Angst oder Scham nicht mehr in die Schulbibliothek kommen. Ebenso darf es nicht passieren, dass Eltern ihren Kindern untersagen, etwas aus der Schulbücherei auszuleihen. Dazu muss allen Beteiligten – Schüler*innen, aber auch Eltern und Lehrer*innen – immer wieder verdeutlicht werden, dass Verantwortung zu übernehmen ein Lernziel von Schulen und somit auch Schulbibliotheken ist. In diesem Lernprozess kann und darf es passieren, dass Bücher zu spät zurückgegeben werden oder sogar verloren gehen.

Dieses Fingerspitzengefühl in der Kommunikation ist nach der langjährigen Erfahrung in Schule A zumindest bei Grundschulkindern nicht erwartbar.

7 Fazit/ Empfehlungen

In dieser Facharbeit habe ich dargestellt, inwieweit sich die Theorie der Partizipation auch auf Beteiligung von Schüler*innen im Rahmen von Grundschulbibliotheken anwenden lässt. Dazu habe ich zuerst das besondere Arbeitsfeld Grundschulbibliothek mit seinen aktuellen Rahmenbedingungen dargestellt.

In den theoretischen Kapiteln habe ich erarbeitet, dass Partizipation eigentlich in allen Fragen möglich sein sollte. Dabei ist mir vor allem bewusst geworden, dass man von Partizipation nur sprechen kann, wenn wir Pädagog*innen bereit sind, Entscheidungsmacht abzugeben. Dies sollte strukturell verankert sein es muss Transparenz hergestellt werden über die Entscheidungsspielräume, aber auch die möglichen Ressourcen.

Ich konnte feststellen, dass die rechtlichen und politischen Vorgaben zur Partizipation sehr weit gehen, so dass es in der Verantwortung jeder einzelnen Schule und der dort tätigen Pädagog*innen liegt, diesen Raum zu nutzen.

Um den Spielraum zugunsten mehr Selbstwirksamkeit und Mitwirkung der Schüler*innen zu nutzen, müssen wir Pädagog*innen unseren Blick auf die Kinder kritisch reflektieren. Zum einen, ob wir ihnen die notwendige Autonomie zutrauen, zum anderen, ob wir ihre Entwicklungsprozesse und die jeweils individuellen Bedürfnisse im Partizipationsprozess ausreichend im Blick haben.

Im Kapitel 5 habe ich detailliert für die vielen Tätigkeiten in Schulbibliotheken erörtert, inwieweit diese in mir bekannten Schulen heute schon partizipativ gestaltet sind und worin Weiterentwicklungen liegen könnten. Dabei konnte ich feststellen, dass – passend zur Theorie – eigentlich viel mehr Partizipation denkbar ist.

Im daran anschließenden Kapitel habe ich erörtert, worin zurzeit die Grenzen von mehr Partizipation in Grundschulbibliotheken liegen. Ich musste feststellen, dass vor allem die Ressourcen Personal, Zeit und Finanzen bislang für partizipatives Arbeiten in Grundschulbibliotheken nicht ausreichend zur Verfügung gestellt werden.

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema bin ich auch zu neuen Impulsen für meine persönliche Arbeit gekommen:

Ich möchte künftig die Beteiligungsmöglichkeiten und Beteiligungsrechte der Schüler*innen versuchen, strukturell zu verankern. Eine erste Idee ist statt einer Benutzungsordnung mit vielen Geboten und Verboten gemeinsam mit den Kindern eine Übersicht der Rechte der Besucher*innen der Schulbibliothek zu erarbeiten Diese Rechte , die Entscheidungsspielräume und die möglichen Ressourcen möchte ich regelmäßig thematisie-

ren, sowohl in der Bücherei-AG als auch gegenüber allen Leser*innen.

Dabei möchte ich den pädagogischen Mehrwert von Beteiligung auch unabhängig von bibliothekarischen Erfolgen wertschätzen, nicht zuletzt gegenüber den anderen Pädagog*innen an der Schule. Ich hoffe, so auch mehr über Partizipationserfahrungen wie auch Partizipationschancen in den anderen Bereichen meiner Arbeit als Erzieher in einer Ganztagsgrundschule zu erfahren.

Mir ist nochmals bewusst geworden, wie stark textlastig ich kommuniziere, nicht zuletzt im Vergleich zu anderen Pädagog*innen in anderen Schulbibliotheken.

Auch deswegen ist mir der in den letzten Monaten neu begonnene Austausch mit Pädagog*innen benachbarter und befreundeter Grundschulbibliotheken sehr wichtig, um meine Wahrnehmung und mein Methodenspektrum zu erweitern.

Zurückblickend stelle ich fest, dass die Fragebögen noch genauer die Kriterien der Partizipation erfasst hätten, wenn ich die Kapitel zur Theorie der Partizipation schon vorher weitgehend erarbeitet hätte.

Außerdem konnte ich feststellen, dass zusätzliche Gespräche mit anderen Pädagog*innen in Grundschulbibliotheken auf Basis der Fragebögen insgesamt viel erkenntnisreicher sind, gerade hinsichtlich Aspekten der Haltung sowie der eingesetzten Methoden.

Zudem denke ich, dass ergänzend eine Untersuchung der schulinternen Curricula sowie der Konzepte der Freizeitbereiche interessant wäre, um zu sehen, inwieweit das Thema Partizipation in den jeweiligen Schulen strukturell verankert ist.

Anhang

1. Tabelle 1 „Schulbibliotheken an öffentlichen Grundschulen in Berlin“	II
2. Fragebogen Schule B.....	III
3. Fragebogen Schule C.....	V
4. Fragebogen Schule D.....	VII
5. Abbildung 1 „Regeln zur Buchwahl 2018 an Schule A“	IX
6. Abbildung 2 „Informationstafel zur Buchwahl 2018 an Schule A“	X
7. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	XI

Tabelle 1 „Schulbibliotheken an öffentlichen Grundschulen in Berlin“

Bezirk	Öffentliche Grundschulen	davon mit Schulbibliothek	Prozent
Mitte	32	22	68,8%
Friedrichshain-Kreuzberg	29	22	75,9%
Pankow	42	28	66,7%
Charlottenburg-Wilmersdorf	24	13	54,2%
Spandau	28	22	78,6%
Steglitz-Zehlendorf	31	19	61,3%
Tempelhof-Schöneberg	32	14	43,8%
Neukölln	34	29	85,3%
Treptow-Köpenick	26	21	80,8%
Marzahn-Hellersdorf	26	9	34,6%
Lichtenberg	27	8	29,6%
Reinickendorf	30	20	66,7%
	361	227	62,9%

Quellen:

- Zahl der Grundschulen lt. Schulverzeichnis der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) , online unter <https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/berliner-schulen/schulverzeichnis/> (Stand: 5. Januar 2019)
- Zahl der Grundschulen mit Schulbibliotheken (außer Pankow) lt. der Antworten der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie auf die Schriftlichen Anfragen der Abgeordneten Regina Kittler (siehe Quellen „Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 a-e)“)
- Zahl der Pankower Grundschulen mit Schulbibliotheken lt. Der Antwort des Bezirksamts Pankow (siehe Quelle „Bezirksamt Pankow von Berlin (2018)“)

Diese Tabelle beinhaltet nur die öffentlichen Grundschulen, nicht die mindestens 48 Grundschulen in freier Trägerschaft. Denn zu diesen finden sich keine Zahlen in den Antworten von SenBJF. Auch die wenigen Sonder-Grundschulen wurden für diese Statistik außen vorgelassen, da aufgrund ihrer Größe und Klientel ganz andere Rahmenbedingungen gelten.

Zudem beruhen die Angaben auf jeweils aktuellen Umfragen der Bezirksamter bei den Schulen, ohne Angabe, wieviele Schulen eventuell nicht geantwortet haben.

Fragebogen Schule B

1.) *Bei welchen Aufgaben in der Schulbücherei haben schon mal Schüler*innen mitgeholfen?*

Organisation von Veranstaltungen, Vorlesen, Zuordnen von Büchern in der Sytematik, Signaturen auf und Etiketten in Bücher kleben, Beschriftung von Regalen und Kisten, Ausleihe (per PC), Bücher empfehlen,

2.) *Bei welchen Aufgaben helfen Schüler*innen regelmäßig mit?*

Zuordnen von Büchern in der Sytematik, Signaturen auf und Etiketten in Bücher kleben, Vorlesen; Auswahl neuer Bücher; jährlicher Veranstaltung Vorlesetag (abends mit Eltern und Quiz); die meisten Aufgaben werden im Rahmen der Bücherei-AG erledigt

3.) *Gibt es dazu eine Struktur? (z.B. Wer?, Wann?, Wie oft?, ...)* Ja Nein

Bücherei-AG trifft sich einmal pro Woche nachmittags für 1,5 Stunden; 4-6 Schüler*innen nehmen daran regelmäßig teil

Wenn ja: wer legt diese fest? (keine Angabe)

Und: wer legt Änderungen in dieser fest? Pädagog*innen & Kinder zusammen

4.) *In welcher Form werden Schüler*innen-Wünsche bei Buch-Neubeschaffungen und/ oder Buch-Aussortierungen berücksichtigt?*

Wir sammeln regelmäßig Buchwünsche der Kinder, die Bibliotheks-AG ist unser beratendes Kindergremium, Letztentscheidung liegt bei den Pädagog*innen, um alle Themen einer Schulbücherei abzudecken;

in den Ferien machen wir mit Kindern Bücherei Aufräum- und Umsortieraktionen;

Bücherei-AG besucht gemeinsam einen Buchladen

5.) *Was schätzen Sie an der Beteiligung/ Mitarbeit der Schüler*innen?*

Aktuelle Informationen zu den Interessen der Kinder, Arbeit in der Bücherei ist sehr beliebt und wird sehr ernsthaft betrieben; bedient Grundbedürfnis nach Mitarbeit und Mitgestaltung

6.) *Bei welchen Aufgaben sehen Sie keine Möglichkeit zur Beteiligung der Schüler*innen? Warum?*

Eingabe der Daten in den Computer, da dort doch viele Hürden genommen werden müssen, um eine korrekte Eingabe zu machen. Außerdem die Erstellung der Konten für die LeserInnen, wegen des Datenschutzes.

7.) Welche individuellen Gründe und/ oder Rahmenbedingungen sprechen am stärksten gegen eine intensivere Beteiligung der Schüler*innen an den Aufgaben in der Schülerbücherei?

1. Zeitaufwand
2. Verlässlichkeit der Kinder durch andere Freizeit-Termine
3. Freiheit der Nachmittagsgestaltung für alle Kinder

Statistische Daten zur Vergleichbarkeit der Antworten

Der/ Die Hauptverantwortliche für die Schulbücherei:
Berufsgruppe/ Art der Beschäftigung, Stundenzahl und Finanzierungstopf

Lese- und Literaturpädagogin und Kommunikationswirt, insg, zusammen 56 std./Freizeitbereich freier Träger,

Wie viele Arbeitsstunden sind ausgebildete Pädagog*innen und andere Erwachsene in der Schulbücherei? (bitte getrennte Angaben)

s.o. + 20 Std. Schulbibliothekshelferin über das Jobcenter/Pro AB e.v. + 7Std ehrenamtliche +6 Std. Lesepatin

Zahl der Schüler*innen an der Grundschule? 430

Soziale Situation der Schule?

(kurze Beschreibung der Schülerschaft, z.B. Anteil der lernmittelbefreiten Schüler (Imb-Quote), Anteil Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache (ndH-Quote), etc.)

Schüler*innen mit ca. 20 verschiedenen Muttersprachen gehören unserer Schulgemeinschaft an, die Einzugsgebiete und die Veränderung des Kiezes führen mittlerweile zu einer eher bildungsbürgerlichen Schülerschaft.

Fragebogen Schule C

1.) *Bei welchen Aufgaben in der Schulbücherei haben schon mal Schüler*innen mitgeholfen?*

Entwicklung der Systematik (sowohl zufällige Kindergruppen zu Begriffen als auch zwei Klassen zu Themen); Entwicklung der bildhaften Notation durch Befragung; Vorlesen; Mithilfe beim Lesefest; Auswahl einer Kinderzeitung durch Befragung; Kontakt mit Autor*innen (zB Buchwunsch bei Autorinnenlesungen); Gestaltung von Plakaten, Werbung für Veranstaltungen; Aquisition von Eltern für Familienbilderbuchkino

2.) *Bei welchen Aufgaben helfen Schüler*innen regelmäßig mit?*

Ausleihe, Rückgabe, Reservierung von Medien während der Pausen; Gestaltung der Vitrine und des Aktions- bzw. Themenregals (Bücherei-AG); Buchempfehlungen schreiben

3.) *Gibt es dazu eine Struktur? (z.B. Wer?, Wann?, Wie oft?, ...)* Ja Nein

Wenn ja: wer legt diese fest? Bibliothekarinnen

Und: wer legt Änderungen in dieser fest? Bibliothekarinnen

4.) *In welcher Form werden Schüler*innen-Wünsche bei Buch-Neubeschaffungen und/ oder Buch-Aussortierungen berücksichtigt?*

Für Buchwünsche gibt es eine Wunschliste, in die Zettel gelegt werden können; die Bücher werden grösstenteils auch angeschafft. Die Buch-Aussortierung ist geplant mit den Kindern partizipativ zu gestalten, aber noch nicht realisiert.

5.) *Was schätzen Sie an der Beteiligung/ Mitarbeit der Schüler*innen?*

Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder als primäre Zielgruppe der Bibliothek können durch direkte Beteiligung am besten aufgegriffen und Teil der gesamten Bibliotheksarbeit werden. Die Kinder sind hochmotiviert, und haben großen Spaß daran, mitzuarbeiten - einen Teil ihres Alltags mitzugestalten, und auch Einblicke in Bereiche zu erhalten, die vielleicht neu, anders, unbekannt sind (waren). Die Arbeit mit Kindern (und nicht nur für Kinder) ist noch dazu immer aufregend, weil mensch selber dabei immer wieder etwas dazu lernt, neue Blickweisen kennen lernt ...

6.) *Bei welchen Aufgaben sehen Sie keine Möglichkeit zur Beteiligung der Schüler*innen? Warum?*

Aufgaben für Kinder müssen entwicklungsgerecht angepasst sein, d.h. Organisatorisches/ Planerisches wie Kontakt mit Autor*innen, Schulleitung für diese Fragestellungen ist sinnvollerweise nicht von Kindern zu betreuen. Erwachsene sollten auch in der Schulbibliothek den Blick für das Ganze, den Zusammenhang, das Systematische beisteuern, und die beteiligten Kinder darin unterstützen. Theoretisch ist aber meines Erachtens mit der richtigen Betreuung/Begleitung alles von Kindern zu stemmen. Das ist eine Frage des Wollens, denn die technischen Fertigkeiten sind lernbar.

*7.) Welche individuellen Gründe und/ oder Rahmenbedingungen sprechen am stärksten gegen eine intensivere Beteiligung der Schüler*innen an den Aufgaben in der Schülerbücherei?*

Kinder, die in der Bibliothek arbeiten möchten, sollten: verlässlich, kommunikativ und natürlich grundsätzlich interessiert sein. Im Bereich der Ausleihe/Rückgabe sollten ausserdem Sorgfalt und Lesefähigkeit ausgeprägt sein. Wenn diese Fähigkeiten nicht gegeben sind, könnte mensch von einer nicht vorhandenen Eignung sprechen.

Statistische Daten zur Vergleichbarkeit der Antworten

*Der/ Die Hauptverantwortliche für die Schulbücherei:
Berufsgruppe/ Art der Beschäftigung, Stundenzahl und Finanzierungstopf*

In der Schulbibliothek der Schule C sind zur Zeit sieben Personen als Honorarkräfte über das Bonusprogramm beschäftigt mit einer Gesamtstundenanzahl von 52 Doppelstunden (90 Minuten)/Woche. Die Hauptverantwortliche hat 14 Doppelstunden.

*Wie viele Arbeitsstunden sind ausgebildete Pädagog*innen und andere Erwachsene in der Schulbücherei? (bitte getrennte Angaben)*

Ausgebildete Pädagogin: 14 Doppelstunden/Woche. Weitere Erwachsene: s. oben

*Zahl der Schüler*innen an der Grundschule? (keine Angabe)*

Soziale Situation der Schule?

*(kurze Beschreibung der Schülerschaft, z.B. Anteil der lernmittelbefreiten Schüler (Imb-Quote), Anteil Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache (ndH-Quote), etc.)*

(keine Angabe)

Fragebogen Schule D

1.) *Bei welchen Aufgaben in der Schulbücherei haben schon mal Schüler*innen mitgeholfen?*

Ausleihe, Einarbeiten von neuen Bücher, Info-Stände bei Schulfest/Tag der offenen Tür, Einarbeiten von neuen AG-Kindern, Strukturierung/Umgestaltung von Regalen, Pinnwänden, Buchaufstellern, Gestaltung von Plakaten ...

2.) *Bei welchen Aufgaben helfen Schüler*innen regelmäßig mit?*

insbesondere die Ausleihe und Rücknahme von Büchern wird von den Schülern selbstständig täglich in der großen Pause übernommen, alles weiter in der zweiwöchigen AG-Stunde

3.) *Gibt es dazu eine Struktur? (z.B. Wer?, Wann?, Wie oft?, ...)* Ja Nein

Wenn ja: wer legt diese fest? Schüler und Leitung in Absprache

Und: wer legt Änderungen in dieser fest? Schüler und Leitung in Absprache

4.) *In welcher Form werden Schüler*innen-Wünsche bei Buch-Neubeschaffungen und/ oder Buch-Aussortierungen berücksichtigt?*

Es gibt eine Wunschzettel (Vordruck), der in der Bücherei ausliegt, diese werden in einer Art Postkasten gesammelt. Nach Möglichkeit werden diese Bücher angeschafft und entsprechende Kinder werden benachrichtigt, wenn Buchwunsch erfüllt wurde. Bei Buchaussortierungen wird u.A. auf Leseinteresse (Ausleihfrequenz) geachtet.

5.) *Was schätzen Sie an der Beteiligung/ Mitarbeit der Schüler*innen?*

hohes Maß an Verantwortung und Selbstständigkeit, geduldiger Umgang mit Mitschülern, Ideenreichtum der Kinder

6.) *Bei welchen Aufgaben sehen Sie keine Möglichkeit zur Beteiligung der Schüler*innen? Warum?*

Arbeiten am PC (Exceltabellen)
Drucken von Buchkarten, Etiketten etc.

7.) *Welche individuellen Gründe und/ oder Rahmenbedingungen sprechen am stärksten gegen eine intensivere Beteiligung der Schüler*innen an den Aufgaben in der Schülerbücherei?*

(keine Angabe)

Statistische Daten zur Vergleichbarkeit der Antworten

Der/ Die Hauptverantwortliche für die Schulbücherei:

Berufsgruppe/ Art der Beschäftigung, Stundenzahl und Finanzierungstopf

Leitung: Lehrkraft mit 25 Stunden/Woche, davon mit einer Unterrichtsstunde/Woche (AG-Stunde) eingeplant in der Bücherei

*Wie viele Arbeitsstunden sind ausgebildete Pädagog*innen und andere Erwachsene in der Schulbücherei? (bitte getrennte Angaben)*

Arbeitsstunden nicht festgehalten, da die meisten Arbeiten durch ein freiwillig arbeitendes Team geleistet wird (zwei Elternteile, ehemalige Kollegin in Pension, Leitung)

*Zahl der Schüler*innen an der Grundschule?* ca. 420

Soziale Situation der Schule?

*(kurze Beschreibung der Schülerschaft, z.B. Anteil der lernmittelbefreiten Schüler (Imb-Quote), Anteil Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache (ndH-Quote), etc.)*

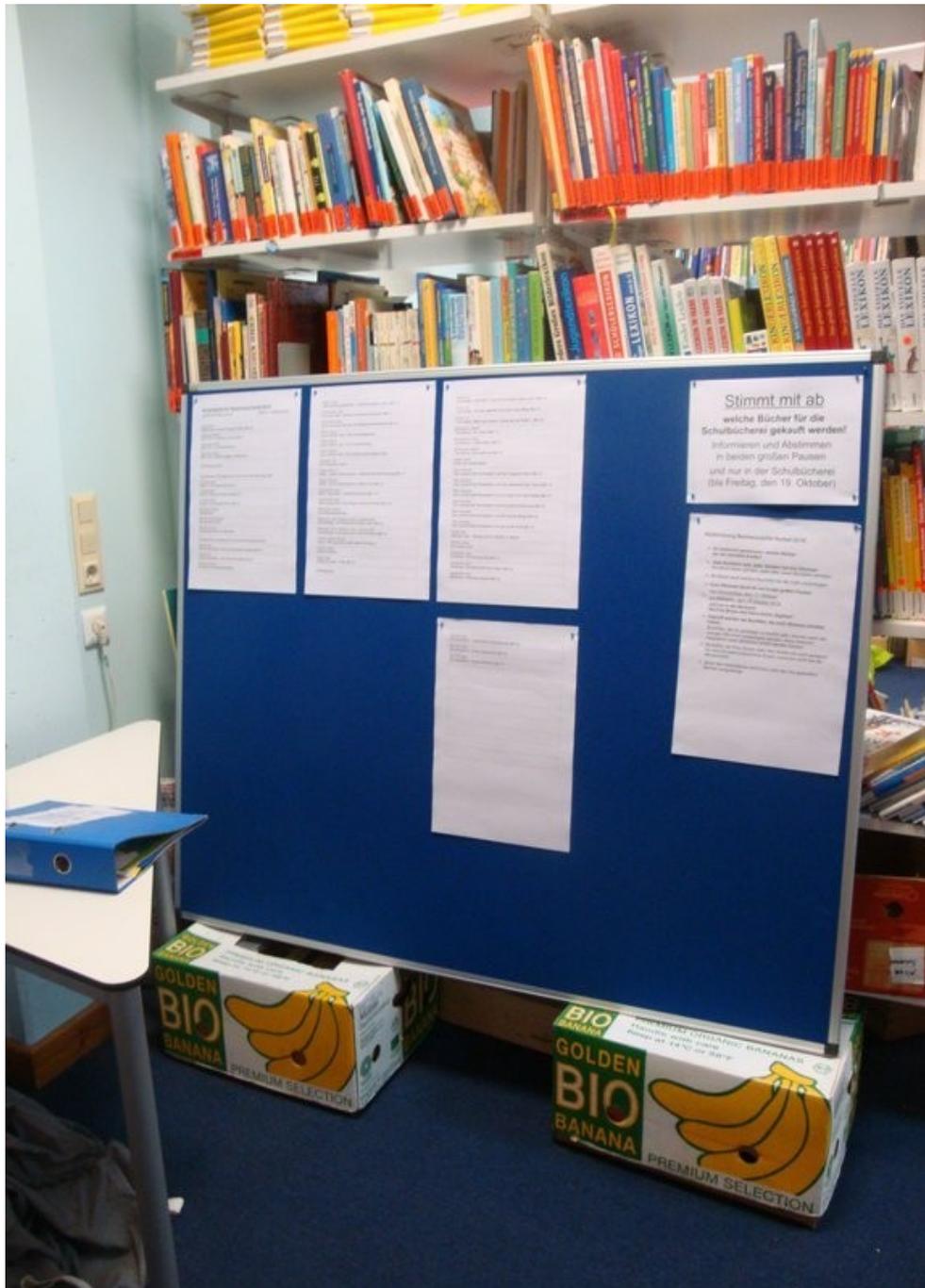
eher Kinder bildungsnaher Elternhäuser, Anteil an ndH eher gering

Abbildung 1 „Regeln zur Buchwahl 2018 an Schule A“

Abstimmung Buchwünsche Herbst 2018

- **Ihr bestimmt gemeinsam, welche Bücher wir als nächstes kaufen!**
- **Jede Schülerin bzw. jeder Schüler hat drei Stimmen:**
Ihr könnt diese auf drei, zwei oder einen Buchtitel verteilen
- Ihr könnt auch weitere Buchtitel für die Liste vorschlagen
- **Eure Stimmen könnt Ihr nur in den großen Pausen**
von Donnerstag, den 11. Oktober
bis Freitag, dem 19. Oktober 2018
und nur in der Bücherei
bei Frau [...] und Herrn Kohte abgeben!
- **Gekauft werden die Buchtitel, die mehr Stimmen erhalten haben;**
Buchtitel, die es günstiger zu kaufen gibt, können auch mit weniger Stimmen vorgezogen werden, wenn dadurch insgesamt mehr Wünsche erfüllt werden können
- Buchtitel, die Frau [...] oder Herr Kohte als nicht geeignet für eine Grundschulbücherei finden, kommen nicht auf die Wunschliste
- Nach den Herbstferien wird eine Liste der neu gekauften Bücher ausgehängt

Abbildung 2 „Informationstafel zur Buchwahl 2018 an Schule A“



Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 a): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Regina Kittler (Linke) vom 4. Juli 2018 zum Thema Schulbibliotheken in Berlin und Antwort vom 19. Juli 2018, Drucksache 18/ 15 523, online unter <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/S18-15523.pdf> [Stand: 13. Februar 2019].
- Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 b): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Regina Kittler (Linke) vom 17. August 2018 zum Thema Schulbibliotheken in Berlin und Antwort vom 31. August 2018, Drucksache 18/ 16 042, online unter <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/S18-16042.pdf> [Stand: 13. Februar 2019].
- Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 c): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Regina Kittler (Linke) vom 9. Oktober 2018 zum Thema Schulbibliotheken in Berlin III und Antwort vom 22. Oktober 2018, Drucksache 18/ 16 696, online unter <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/S18-16696.pdf> [Stand: 13. Februar 2019].
- Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 d): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Regina Kittler (Linke) vom 10. Oktober 2018 zum Thema Schulbibliotheken in Berlin IV und Antwort vom 22. Oktober 2018, Drucksache 18/ 16 723, online unter <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/S18-16723.pdf> [Stand: 13. Februar 2019].
- Abgeordnetenhaus von Berlin (2018 e): Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Regina Kittler (Linke) vom 30. Oktober 2018 zum Thema Schulbibliotheken in Berlin IV und Antwort vom 13. November 2018, Drucksache 18/ 16 902, online unter <http://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/S18-16902.pdf> [Stand: 24. Februar 2019].
- Albrecht, Brit (2018): Modelle und Methoden der partizipativen pädagogischen Arbeit, In: Gartinger, Silvia/ Janssen, Rolf (Hrsg.): Erzieherinnen + Erzieher, Band 1, 1. Auflage, 10. Druck, Cornelsen Verlag, Berlin, S. 240-259.
- Bettmer, Franz (2008): Partizipation, In: Coelen, Thomas/ Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung, Das Handbuch, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 213-221.
- Bezirksamt Pankow von Berlin (2018): Kleine Anfrage KA-0453/VIII - Abschließende Beantwortung, abrufbar mit der Nummer unter <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/bezirksverordnetenversammlung/online/ka040.asp> [Stand: 24. Februar 2019].
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2006) : Nationaler Aktionsplan. Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010, Berlin, online unter <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/94404/nap-nationaler-aktionsplan-data.pdf> [Stand: 23. Februar 2019].
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2015) : Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen, 3. Auflage, Berlin, online unter <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/94118/kindergerechtes-deutschland-broschuere-qualitaetsstandards-data.pdf> [Stand: 23. Februar 2019].

- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2018) : Übereinkommen über die Rechte des Kindes. VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien, 6. Auflage, Berlin, online unter <https://www.bmfsfj.de/blob/93140/78b9572c1bffdda3345d8d393acbbfe8/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf> [Stand: 22. Februar 2019].
- Coelen, Thomas (2010): Partizipation und Demokratiebildung in pädagogischen Institutionen, In: Zeitschrift für Pädagogik, Jahrgang 56 (2010) Heft 1, S. 37-52, auch online unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-71343> [Stand: 24. Februar 2019].
- Coelen, Thomas/ Wagener, Anna Lena/ Züchner, Ivo (2013): Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Ganztagschulen, Zentrum Eigenständige Jugendpolitik, Berlin, online unter http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/Expertise_Coelen-Wagener-Zchner.pdf [Stand: 12. Januar 2019].
- Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (2018): BONUS-Studie: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bonus-Programms zur Unterstützung von Schulen in schwieriger Lage in Berlin, online unter https://www.dipf.de/de/forschung/aktuelle-projekte/pdf/steubis/bonus_zweiter-ergebnisbericht_2018 [Stand: 7. Februar 2019].
- Eikel, Angelika (2006): Demokratische Partizipation in der Schule, BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“, Berlin, online unter https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Demokr._Partizipation_in_der_Schule.pdf [Stand: 19. Januar 2019]
- Fatke, Reinhard /Schneider, Helmut (2005): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven (hrsg. v.d. Bertelsmann Stiftung). Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, auch online unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Kinder-_und_Jugendpartizipation_in_Deutschland.pdf [Stand: 19. Januar 2019].
- Hansen, Rüdiger/ Knauer, Raingard/ Sturzenhecker, Benedikt (2011): Partizipation in Kindertageseinrichtungen, verlag das netz, Weimar/ Berlin.
- Hart, Roger (1992): Children's Participation. From tokenism to citizenship, UNICEF International Child Development Centre, Florenz, online unter https://www.unicef-irc.org/publications/pdf/childrens_participation.pdf [Stand: 12. Januar 2019].
- Holderried, Angelika/ Lücke, Birgit (Hrsg.) (2012): Handbuch Schulbibliothek, Debus Pädagogik, Schwalbach/ Ts.
- Jordan-Bonin, Eva von/ Säckel, Irene/ Sühl, Hanke (Hrsg.) (2018): Frankfurter Praxisbausteine für Schulbibliotheken, 2. Auflage, Stadtbücherei Frankfurt am Main, Frankfurt a.M.
- Kirmse, Renate (2014): Schulbibliothek, Walter de Gruyter: Berlin.
- Knauer, Raingard / Sturzenhecker, Benedikt (2005): Partizipation im Jugendalter, In: Hafenecker, B. / Jansen, M. M. / Niebling, T. (Hrsg.): Kinder- und Jugendpartizipation im Spannungsfeld von Akteuren und Interessen. Verlag Barbara Budrich, Opladen 2005, S. 63-94 auch online unter <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/knauer-sturzenhecker-partizipation-im-jugendalter.pdf> [Stand: 30. Januar 2019].

- Kommission Zentrale Schulbibliothek (2018) (Hrsg.): LIES Lernen, Informieren, Erleben in der Schulbibliothek, Heft Nr. 34, online unter https://lbz.rlp.de/fileadmin/lbz/Ueber_uns/Publikationen/Zeitschrift_LIES/Lies_Nr._34-_2018_Gesamt_Optimized.pdf [Stand: 9. Februar 2018].
- Kultusministerkonferenz (2015): Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule, Beschluss vom 02.07.1970 i. d. F. vom 11.06.2015, online unter https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1970/1970_07_02_Empfehlung_en_Grundschule.pdf [Stand: 22. Februar 2019].
- Kultusministerkonferenz (2018): Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule, Beschluss vom 06.03.2009 i. d. F. vom 11.10.2018, online unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Staerkung_Demokratieerziehung.pdf [Stand: 22. Februar 2019].
- Liebscher-Schebiella, Patricia (2018): Berufliches Selbstverständnis von Erzieherinnen und Erziehern, In: Gartinger, Silvia/ Janssen, Rolf (Hrsg.): Erzieherinnen + Erzieher, Band 1, 1. Auflage, 10. Druck, Cornelsen Verlag, Berlin, S. 22-47.
- Ramsegger, Jörg/ Preissing, Christa/ Pesch, Ludger (2009): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule, Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele, verlag das netz, Weimar/ Berlin.
- Reckling-Freitag, K. (2017): Bibliothekspädagogische Arbeit, Debus Pädagogik, Schwalbach/ Ts.
- Ruff, A. (2018): Bildung im Selbstverständnis von Wissenschaft und Gesellschaft, In: Gartinger, Silvia/ Janssen, Rolf (Hrsg.): Erzieherinnen + Erzieher, Band 2, 1. Auflage, 6. Druck, Cornelsen Verlag, Berlin, S. 14-39.
- Schlamp, G. (2013): Die Schulbibliothek im Zentrum, BibSpider, Berlin.
- Schnurr, Stefan (2011): Partizipation, In: Otto, Hans-Uwe/ Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit, 4. Auflage, E. Reinhardt, München/ Basel, S. 1069-1078.
- Schuldt, Karsten (2010): Schulbibliotheken in Berlin 2008-2010, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, auch online unter: <https://doi.org/10.18452/2019> [Stand: 13. Februar 2019].
- Schwalm, H.-G. (2007): Partizipationsstandards/ Kommunikative Kompetenzen in: SpielRäume Nr. 38/ 39, Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen, S. 9.
- SenBJF (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie) (2015): Rahmenlehrplan für die Klassen 1 bis 10, Teil A Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1-10, online unter https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_A_2015_11_16web.pdf [Stand: 24. Februar 2019].
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2016): Handreichung zu Honorar-, Projekt- und Werkverträgen, online unter <https://www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/verfuegungsfonds/handreichung-honorar-stand-august-2016.pdf> [Stand: 22. Februar 2019].
- Straßburger, Gaby/ Rieger, Judith (2014): Bedeutung und Formen der Partizipation – Das Modell der Partizipationspyramide, In: Straßburger, Gaby/ Rieger, Judith (Hrsg.): Partizipation kompakt, Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe, Beltz Juventa, Weinheim/ Basel, S. 11-39.